Ruſsiſch Kaÿſerlicher
General
von Weismann.

Geſchichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwiſchen
Rußland, Polen
und der
Ottomanniſchen Pforte.

Sechzehenter Theil.

Mit Kupfern.

Frankfurt und Leipzig
1772.

Erſtes Capitel.

Wohlausgeſonnener Verſuch des General-Majors Weißmann auf Tultſcha, wo er eine gute Anzahl Türkiſcher Schiffe theils wegnimmt, theils einäſchert. Romanzoff gibt ſich vergebliche Mühe, den Verluſt von Giurgewo zu rächen, weil die Ueberſchwemmungen ſeine Völker bey zween ganzen Monathen lang auſſer Stand geſetzet, etwas dagegen zu unternehmen. Neues Handgemenge bey Giurgewo zum Vortheil der Türken. Romanzoff läßt ſein Lager beveſtigen.

Neue Unternehmung des General-Majors Weißmanns wider Tultſcha jenſeit der Donau.

Weit glücklicher war die dritte Unternehmung, welche von dem General-Major Weißmann den 30. Jun. jenſeit der Donau ausgeführt wurde. Da er eine Reiſe von ungefähr 4. deutſchen Meilen zu Waſſer machen mußte, um nach Tultſcha zu kommen, und bey Nacht von den Türken nicht bemerkt werden konnte, welche durch die vorhergehende Verſuche witzig geworden waren, und zu Tultſcha mehr als 30. Kriegs-Schiffe hatten, ihre Galeotten und Kantſchebaſſen nicht mitgerechnet,

rechnet, deren Anzahl ſich auf 70. belief, ſo ließ der General-Major einen Weg über eine der Stadt gegenüber liegende Inſel machen, um die Canonen dahin zu bringen. Dis Geſchäfte wurde von dem Däniſchen Obriſt-Lieutenant Stricker, welcher ſich als Freywilliger bey der Armee befand, mit dem Major Tyrrow auf das eilfertigſte zu Stande gebracht, und nicht mehr als drey Tage dazu gebraucht. Der General-Major Tſchereſchnikow brach hiernächſt den 25ſten mit 3. Bataillons Grenadiers und Fuſiliers, einem Haufen Schanzgräber, 400. Koſacken und 8. Canonen auf, und kam bis an einen kleinen Wald ungefähr eine halbe Meile von Tultſcha, wo er bis gegen Abend liegen blieb. So bald die Nacht einbrach, ſetzte er ſeinen Weg bis an das Ufer der Donau fort, wo er des Morgens um 3. Uhr ein Kriegs-Schiff von 20. Canonen in den Grund bohrte, um zu verhindern, daß die Galeeren, welche hinter dieſem Schiff waren, nicht wieder den Fluß herauf kämen, an deſſen Ufern der Ruſſiſche Hauſe fortrückte. Zu gleicher Zeit waren auch die General-Majors Weißmann und Oſerow mit ihrem Haufen, der aus 7. Grenadier-Bataillons mit 6. Canonen beſtund, aufgebrochen, und ſchifften auf der Donau in Barken bis auf eine ſtarke deutſche Meile von Iſmail, wo ſie bis an den Abend Halt machten, um nicht von den Feinden geſehen zu werden. Um 9. Uhr ſetzten ſie ihren Weg weiter fort. Den Vordertrab, welcher aus 200. Grenadiers beſtund, die ſich auf leichte Fahrzeuge eingeſchifft hatten, führte der Capitain Lunin, Lieutenant der Leibwache, an. Ihm folgte zu ſeiner Unterſtützung der Obriſt-Lieutenant und Ritter Adlerberg mit ſeinem Bataillon auf den Saporogiſchen Barken, deren jede eine Canone bey ſich führte, und Herr Lohmann, Lieutenant der Flotte, am Bord einer Galeotte mit 3. Canonen. Dieſen folgten die flache Fahrzeuge und Canonen. Die Vereinigung aller Fahrzeuge ſollte den 30ſten Morgens um 3. Uhr bey der Erdzunge, Tſchtala genannt, vor ſich gehen, um von da auf den erſten Canonenſchuß aus der Batterie des General-Majors Tſchereſchnikow

kow die Donau hinunter gegen Tultſcha zu ſegeln, und an dem rechten Ufer der Donau bey der Mündung des kleinen Fluſſes Samow an das Land zu ſteigen.

Den 29ſten Nachmittags fiel ein ſo heftiger Regen, und kam ein ſo ungeſtümmer Wind, daß man mit genauer Noth auf der Donau ſchiffen, und die Mannſchaft erſt des Morgens um 6. Uhr zu Tſchatala eintreffen konnte. Als die Ruſſen weiter auf der Donau hinab ſeegelten, ſo begegnete ihnen eine Türkiſche Galleotte, die ſich ſogleich zurückzog, und an der Mündung des Fluſſes Samow wieder andere eilf Ottomanniſche Barken, die den Vordertrab der Ruſſen mit Canonenſchüſſen empfiengen. Allein der Obriſt-Lieutenant Adlerberg und der Lieutenant Lohmann nöthigten ſie durch Hülfe des Geſchützes, ihre Barken zu verlaſſen, und ſich zu verſtecken. Indeſſen hatte das Canonenfeuer der Türken das Vordertheil der Ruſſiſchen Galleotte unbrauchbar gemacht, wiewohl ſich die Herren Adlerberg und Lohmann ſamt dem Major Penz, einem Däniſchen Freywilligen, ſehr hervorthaten.

Die Fahrzeuge blieben hierauf an der Mündung des Fluſſes Samow ſtehen, um die Landung der Ruſſen zu bedecken. Auf einer Anhöhe nahe bey dieſem Fluſſe hatten die Türken eine Batterie aufgeworfen, von da ſie auf die Ruſſiſche Barken, ſo daſelbſt ankamen, Feuer gaben. Allein der Vordertrab unter dem Capitain-Lieutenant Lunin griff dieſe Batterie auf zwo Seiten an, tödtete daſelbſt 7. Türken, machte eben ſo viele Gefangene, und erbeutete 4. Canonen. Inzwiſchen rannte die geſamte Ottomanniſche Reuterey herbey; der General-Major Weißmann kam dem Vordertrab mit dem Bataillon des Majors Buldakow, das zuerſt an das Land ſtieg, zu Hülfe, griff die Türken an, verjagte ſie, ſetzte ſich auf einer Anhöhe veſt, wo er ſo lange blieb, bis der ganze Haufe an dem Lande war. Die

Türkiſche Reuterey griff ihn von neuem an, ſie wurde aber durch das Ruſſiſche Flintenfeuer zurückgetrieben.

Der ausgeſchiffte Hauſe wurde in zwo Schaaren getheilet, wovon jede 3. Canonen hatte. Der Major Jock blieb mit 250. Grenadiers zurück, um die Barken zu bedecken. Um 8. Uhr des Morgens ſetzten ſich die zwo Schaaren in Bewegung, Tultſcha anzugreifen, die eine auf der rechten Seite unter Anführung des General-Major Weißmanns, und die andere auf der linken Seite unter den Befehlen des General-Majors Oſtrow.

Eine kleine halbe Stunde von der Stadt verſuchte es die Türkiſche Reuterey nochmals, mit groſſem Ungeſtümm den rechten Flügel der Ruſſen anzugreifen. Allein ſo bald die Ruſſen ihre ſämtliche Canonen löſeten, und der Vordertrab ſamt den freywilligen Grenadiers das erſtemal ihr kleines Gewehr abfeuerten, ſo ergriffen die Türken die Flucht, und die zwo Schaaren ſetzten, ungeachtet des Regenwetters und der ſchlimmen Straſſen, ihren Weg ſchleunig nach der Stadt und den Verſchanzungen fort, aus welchen von dem Türkiſchen Geſchütz ein unaufhörliches lebhaftes Feuer gemacht wurde. Als ſie auf die Anhöhe nahe bey der Stadt kamen, ſo ſtellte der General-Major Weißmann ſeine Schaar perſönlich in Ordnung, um die Schanzen anzugreifen, und der General-Major Oſtrow führte die andere linker Hand an dem Ufer hin, in der Abſicht, auf die Ottomanniſche Fahrzeuge, das Schloß und die ſteinerne Moſchee, ſo daſelbſt ſtunden, loszugehen.

Der Vordertrab war bereits vor den Verſchanzungen angelangt, als ein Hauſe Janitſcharen einen wütenden Ausfall that, wovon jedoch über hundert von den Grenadiers niedergemacht, und die übrige zurückgeſchlagen wurden. Um zu verhindern, daß die Türken nicht in die Stadt kommen könnten, ſo ſetzte ſich der Vorder-

Nachricht.

Es erſcheinet endlich der 15. und 16te Theil der bishero ſo wohl aufgenommenen Ruſſiſch- Polniſch- und Türkiſchen Kriegs-Geſchichte; die Menge von Kupfern, ſo zu Ende des 16ten Theils angebunden werden müſſen, erſetzen reichlich, was an Stärke dem 14ten Theil abgegangen. Wer nun auf den 15ten Theil 30. Kr. zum voraus bezahlt, entrichtet vor den 16ten 30. Kreutzer, und prænumerirt auf den 17ten eben ſo viel, und dieſer erfolget, ſo bald es nur immer möglich iſt: Wobey nur noch zu erinnern, daß bey allen, ſo dieſe Geſchichte ausgeben, zu mehrerer Erläuterung derſelben, eine vortrefflich wohlgerathene Charte von ganz Polen in XVI. Blättern a 15. fl. zu haben, und da ſolche ſonſten 2. alte franzöſiſche Louisdor koſtet, ſo wird man mit dem Anſatz vergnügt ſeyn können.

Danzig im Julio 1772.

Der Verleger.

Vordertrab unmittelbar vor den Schanzen veſt, wobey ſich der Capitain Lunin, Lieutenant der Leibwache, mit ſeinen Officiers, und insbeſondere der Hauptmann Scheltuchin, welcher eine Wunde bekam, an der er nachgehends ſtarb, ſamt dem Major Peůtling ſehr hervorthaten. Dieſer letztere ſetzte ſich mit ſeinem Bataillon gerade vor dem Eingang in die Verſchanzungen, aus welchen die Janitſcharen zween Ausfälle thaten, die jedoch gleichfalls zum Nachtheil der Tůrken ausfielen. Ein Theil der Janitſcharen zog ſich hinter die Verſchanzungen, andere in dieſelbe zurück, und die Ruſſiſche Grenadiers verfolgten ſie bis an die Oefnungen, wo ſie um der Menge der anweſenden Janitſcharen willen eine Zeitlang Halt machen mußten. In dem Augenblick rückte der General-Major Weißmann an, die Verſchanzungen zu ſtürmen; und die Grenadiers ſtiegen ſogleich in den Graben hinunter, von da ſie an Leitern, die ſie mitbrachten, auf der andern Seite wieder hinauf kletterten. Unter den erſten Officiers, welche mit den Grenadiers in die Schanzen eindrangen, war der Major Bulgakow, der Hauptmann Trawin und der Unter-Lieutenant Mikulin; der Hauptmann Sadownikolo und einige Grenadiers wurden getödtet. Der General-Major Weißmanu ſprang hiernächſt ebenfalls in den Graben, ſtieg auf die Batterie, und eroberte dieſelbe. Der Major Peůtling ſprengte mit groſſer Herzhaftigkeit die Thůr zu den Schanzen, doch wurde er zu groſſem Verluſt ſelbſt verwundet. Von den übrigen Vőlkern waren die Herren Lunin, Major bey dem erſten, und Jochinſon, Hauptmann bey dem zweyten Newskiſchen Regiment, die erſte, welche die Verſchanzungen erſtiegen. Als die Janitſcharen nach einem kurzen Gefechte ſahen, daß die Ruſſen Meiſter davon wåren, und daß von zwo Seiten immer neue Vőlker anrückten, ſo ſuchten ſie ſich aus dem Staube zu machen, und ſprangen in den Graben, wo ſie von den Ruſſen umringt wurden, welche viele davon niedermachten, und noch 60. zu Gefangenen bekamen.

Um 10. Uhr war dieſe Schanze, die mit 23. Canonen beſetzt war, völlig erobert, und die Türken aus der ganzen Nachbarſchaft vertrieben. Ihre Reuterey hatte während des Sturms dreymal mit einem Haufen Janitſcharen die Vorderlinie des Obriſt-Lieutenants Blicher, eines Ruſſiſchen Freywilligen, angegriffen, ſie wurde aber durch das Flinten- und Canonenfeuer jederzeit zurückgetrieben. Nach der Einnahme der Verſchanzungen wurden die zu Kriegs-Gefangenen gemachte Türken dahin gebracht, und dem Major Lunin mit 160. Grenadiers zur Verwahrung übergeben. Der Ueberreſt von dieſer Schaar wurde von den Schanzen bis an den Fluß in einer Linie in Schlachtordnung geſtellt. Wiewohl nun die Türken einen abermaligen Verſuch thaten, bald mit ihrer Reuterey, bald mit dem Fußvolk in das vordere Glied der Ruſſen einzudringen, ſo durften ſie doch dem General-Major Weißmann nicht auf den Leib kommen; ja, als er, ohne vieles Feuer zu geben, blos mit ſtarken Schritten auf ſie anrückte, ſo ergriffen ſie in gröſter Beſtürzung die Flucht, und die Ruſſen kehrten, nachdem ſie die Feinde bey einer halben Stunde weit verfolgt hatten, zu den Verſchanzungen zurück, wo ſie ihre vorige Stelle wieder einnahmen.

Der General-Major Oſtrow zog indeſſen mit der andern Schaar längſt den Ufern der Donau fort bis an das Schloß; ohnerachtet er dem lebhafteſten Canonenfeuer ſowohl von den Türkiſchen Barken, als auch von dem Schloß ausgeſetzt war. Unter Wegs ſchickte er den Obriſt-Lieutenant Berg mit einem Bataillon wider zwey Kriegsſchiffe und eine Galeere ab, welche an dem Ufer ſtunden, und ſich nach einem kurzen Streit ergeben mußten. Als er hiernächſt zur Moſchee kam, wo ſich eine ſtarke Anzahl Türkiſcher Reuter veſtgeſetzt hatte, die den hartnäckigſten Widerſtand that, ſo griff er dieſelbe auf zwo Seiten an, machte alles, was er antraf, nieder, und bemächtigte ſich alſo des Gebäudes, bey welcher Gelegenheit ſich insbeſondere der Graf Melin, Obriſt bey dem Watkiſchen Regiment, und die Hauptleute

von dem Regiment Smolensko, Dicker und Tewkeleck, berühmt machten. Weil übrigens der General-Major wohl ſahe, daß es nicht möglich wäre, ſich des Schloſſes zu bemächtigen, welches zimlich mit Geſchütz verſehen war, und in deſſen Nachbarſchaft eine Fregatte von 20. Canonen vor Anker lag, ſo ließ er den Grafen Melin mit einem Bataillon bey der Moſchee ſtehen, damit die Türken nicht aus dem Schloſſe heraus kommen könnten, und beſchloß, einen andern Streich rechter Hand von dem Schloſſe auszuführen. In dieſer Abſicht ſchickte er den Major Felix von dem Kurinſchen Regimente ab, 3. feindliche Fahrzeuge, welche unterhalb dem Schloſſe an dem Ufer ſtunden, wegzunehmen; Zu gleicher Zeit erhielt der Hauptmann Kambowskoy von dem Wiburgiſchen Regimente den Befehl, ſich drey anderer, die nicht weit davon entfernt waren, zu bemeiſtern. Der Hauptmann Techtachew von eben dieſem Regimente, der mit etlichen Barken abgeſchickt wurde, auf ein ſiebentes Fahrzeug loszugehen, welches mitten in dem Fluß ſtund, nahm es mit noch 7. kleinern Schiffen gleichfalls hinweg, nachdem er die Mannſchaft, ſo darauf befindlich war, und ſich zur Wehre ſetzen wollte, theils getödtet, theils zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte. Um 11. Uhr war auch die Stadt in Ruſſiſchen Händen. Als indeſſen der General-Major Oſerow merkte, daß die Türken ihre geſammte Macht zuſammenzögen, ſeine Schaar anzugreifen, ſo ließ er etliche kleine Haufen zur Bedeckung der eroberten Fahrzeuge zurück; der Obriſt-Lieutenant Graf Melin blieb mit ſeinem Bataillon in der Stadt, und der General ſtieß mit dem Ueberreſt ſeiner Völker zu der erſten Schaar, mit welcher er die Seine in gleiche Linie ſtellte.

Der Obriſt-Lieutenant Stricker und der Huſaren-Rittmeiſter Dimitrijew mußten den General-Major Tſchereſchnikow längſt der Inſel hinführen. In der Nacht vom 30ſten Jun. langte er mit ſeinen Leuten und Canonen gleichfalls an dem rechten Ufer der Donau an, ohne daß er von den Türken entdeckt wur-

de, wozu allem Anſehen nach der ſtarke Regen und gewaltige Wind vieles beygetragen. Mit ſeinen 8. Canonen beſetzte er zwo Batterien, die eine unter den Befehlen des Ritters Baſin, Adjutanten des General-Feldzeugmeiſters Grafen von Orloff, rechter Hand, der Fregatte und andern Türkiſchen Schiffen gegenüber, die daſelbſt vor Anker lagen, und die andere unter den Befehlen des Geſchütz-Adjutanten Kawalewskoy linker Hand gegen der Stadt und den Fahrzeugen, die zugegen waren. Zur Bedeckung der erſtern wurde der Obriſt Vogt mit ſeinem Bataillon abgeordnet, und die andere bedeckte der Obriſt-Lieutenant Sievers mit ſeinen Leuten und mit einer Anzahl Schanzgräber. Ein anderes Bataillon unter dem Obriſten Soltikow, ſo dazwiſchen ſtund, machte den Hinterhalt aus. Die rechte Seite wurde durch den Däniſchen Koſacken-Obriſten Martinow, und die linke durch den Obriſten Puſchereck bedeckt, deren jeder 200. Koſacken bey ſich hatte, welche miteinander von dem Huſaren-Obriſt-Wachtmeiſter Laloſch angeführt wurden. Auf den Schlag 3. Uhr fiengen die Ruſſiſche Batterien an zu feuren, wordurch den Türken, die in einem tiefen Schlafe lagen, weil ſie die Feinde von der Seite der Inſel her gewiß nicht erwarteten, eine allgemeine Furcht eingejagt wurde. In der Eil erhuben ſie ein fürchterliches Geſchrey, lichteten die Anker, und lieſſen ihre Schiffe nach dem andern Ufer ſeegeln. Eine Weile hernach machten ſie ein lebhaftes Feuer auf die Ruſſen, wovon aber dieſe bis zu Anbruch des Tages keinen groſſen Schaden litten. Indeſſen verſammelten ſich die Türken, mit dem Vorhaben, auf Barken und Booten zu der erſten Ruſſiſchen Armee überzugehen; ſie wurden aber durch das anhaltende Canonenfeuer zurückgetrieben. Der Adjutant Baſin ließ bey dieſer Gelegenheit einen groſſen Eifer blicken. Zu gleicher Zeit ſchifften ſich verſchiedene Janitſcharen auf einige leichte Fahrzeuge ein, um den linken Flügel der Ruſſen anzugreifen; allein ſie wurden auch da durch ihr Flintenfeuer abgewieſen. Deſſen ungeachtet wagten ſie, nachdem ſie aus der Stadt und von den Schiffen eine Verſtärkung von 3000. Mann erhalten hatten,

den zweyten Angriff. Der General-Major Tſchereſchnikow rannte ſogleich herbey, machte die ſchönſte Vertheidigungs-Anſtalten, und munterte das Kriegsvolk durch ſein eigenes Beyſpiel zur Tapferkeit auf; allein er verlohr bey dieſer Gelegenheit ſein Leben. Die Türken giengen bereits mit dem Säbel in der Hand auf die Vorderlinien der Ruſſen los, und die Obriſt-Lieutenants Sievers und Stricker ſamt den Majors Bajer von dem vierten, und Tortow von dem Kiowſchen Regimente thaten Wunder der Tapferkeit. Sie theilten alle Gefahren mit den Völkern, die ſie anführten, um ihnen Muth zu machen; allein die Ueberlegenheit der Feinde würde ohne Zweifel die eine Seite der Ruſſen über den Haufen geworfen haben, wann der Obriſt Soltikow nicht in Zeiten zu Hülfe gekommen wäre. Dieſer drang mit unerſchrockenem Muthe in die Seite der Türken ein, und nöthigte ſie mit dem Bajonet in der Hand, ſich zurück zu ziehen. Zwo Grenadier-Compagnien von dem vierten Regiment der Beſſarabiſchen Schaar, die ſich bey dieſem Bataillon befanden, griffen wie Löwen an, und brachten endlich die Türken in Unordnung, die ſich durch dergleichen widrige Zufälle genöthiget ſahen, voller Wuth den Rückzug zu nehmen, auf welchem ſie jedoch in einer Gegend, wo viel Schilf war, nicht weit von den Moſcowitern noch einmal Halt machten.

Der Obriſt Vogt, welcher als der älteſte Officier nach dem Tode des Generals Tſchereſchnikow den Stab führte, und wohl ſahe, daß die Völker durch das Gefecht ſehr abgemattet, und die Flinten und Cartetſchen zimlich naß wären, ließ einen hinlänglichen Haufen zur Bedeckung der Batterien ſtehen, und ſtellte ſich mit ſeiner übrigen Mannſchaft in ein Viereck. Eine Weile hernach griffen die Türken die gegen ihnen ſtehende Seite an, ſie wurden aber zurück getrieben. Sie verſuchten es hierauf, eine andere Seite anzugreifen; allein durch die Tapferkeit und gute Anſtalten der Obriſten Vogt und Soltikow wurden ſie in kurzer Zeit völlig in die Flucht geſchlagen, und der Hinterhalt,

der ihnen nachgeſchickt wurde, verfolgte ſie mit dem Bajonet in der Fauſt, ſo daß viele auf den Ufern liegen blieben, und eine Menge anderer in die Donau geſprengt wurde. Zuletzt da die Türken den Ruſſiſchen Haufen auf einigen Barken von Tſchakala daher kommen ſahen, ſo verlieſſen ſie die ganze Inſel, und flohen zum Theil in die Stadt und in die Verſchanzungen, theils den Fluß hinunter. Das Canonenfeuer aus den Ruſſiſchen Batterien und von den Türkiſchen Fahrzeugen wurde unterdeſſen ununterbrochen fortgeſetzt, und der Adjutant Baſin wußte ſeine Canonen ſo geſchickt zu richten, daß faſt eine jede Kugel eines oder das andere Schiff traf. In dieſem Gefechte auf der Inſel, das von 5. bis 7. Uhr dauerte, thaten ſich auſſer den obengenannten Officiers beſonders hervor die Herren Moſchow und Rſchewskoy, Unter-Majors bey dem Shirwanſchen Regimente, ſamt dem Major Laloſch von dem Czarkowſchen Huſaren-Regimente, wie auch die Hauptleute Graf Sievers, von dem Kiowſchen, und Zedelmann, von dem Schirwanſchen Regimente, die verwundet wurden, nebſt vielen andern Hauptleuten und Lieutenants, unter welchen der Herr Schirkowitſch, Unter-Lieutenant des vierten Regiments, war, der 4. Türken erlegte, und ihnen eine Fahne abnahm. Die Koſacken-Obriſten Martinow und Puſcharew legten gleichfalls groſſe Ehre ein. Mehr als 300. Türken blieben in dem hartnäckigen Gefechte auf der Inſel; auch gieng eine beträchtliche Anzahl in der Donau auf den Schiffen zu Grunde, welche von den Ruſſiſchen Kugeln in den Grund gebohrt wurden.

Als der erſte Ruſſiſche Haufe an der Mündung des Flüßgens Samow angelangt, und an das Land geſtiegen war, ſo lichteten ungefähr 20. Türkiſche Barken und 30. Galeeren, die jenſeit dem Schloſſe waren, die Anker, kamen die Donau herunter, und liefen in einen kleinen Arm des Fluſſes ein, welches von den Ruſſen nicht verhindert werden konnte, weil ſie in dieſer Gegend kein Schiff hatten. Der Obriſt Vogt

ſetzte

ſetzte hiernächſt ſeinen Weg längſt der Donau fort, und ließ, um den Zug den Ruſſen zu erleichtern, von den Schaaren, welche jenſeits waren, auf die Verſchanzungen der Stadt und auf das Schloß Feuer geben. Unter Wegs wurden den Türken 4. Fahrzeuge und eine Galeotte weggenommen, welche an dem Ufer ſtunden, und nachgehends von dieſem Haufen nach Iſmail geführt wurden.

Indeſſen hatten ſich die Türken, als ſie von Tultſcha vertrieben waren, auf den Anhöhen eine ſtarke halbe Stunde von der Stadt veſtgeſetzt, wo ſie all ihr Fußvolk und Reuterey zuſammenzogen, und verſchiedene Bewegungen bald vorſich, bald hinterſich machten. Der General-Major Weißmann, welcher glaubte, daß es darauf angeſehen wäre, Völker gegen dem Fluß Samow abzuſchicken, um den Haufen, den die Ruſſen zur Bedeckung ihrer Barken daſelbſt gelaſſen hatten, anzugreifen und abzuſchneiden, gab Befehl, mit den Barken auf die Inſel überzuſetzen, wo der andere Haufe ſtund, welches alsbald vollzogen wurde. Der Major, ſo den Auftrag hierzu hatte, ſagte aus, daß er wirklich von der Türkiſchen Reuterey angegriffen worden wäre, aber ſie zurückgeſchlagen hätte. Nach verſchiedenen Bewegungen giengen endlich die Türken Abends um 7. Uhr mit der gröſten Behendigkeit auf die Vorderlinie der Ruſſen los, und gaben Feuer auf die zwo Canonen, ſo daſelbſt aufgepflanzt waren; ihre Reuterey griff den linken, und das Fußvolk den rechten Flügel an. Ohnerachtet ſie das erſtemal durch das Geſchütz und Flintenfeuer abgetrieben wurden, ſo thaten ſie doch wiederholte Verſuche, wordurch zween kleine Haufen auf dem linken Flügel über den Haufen geworfen wurden. Allein der Hauptmann Dowkal kam mit ſeinen Völkern zu Hülfe, und erlegte einen Theil der Feinde mit dem Bajonet in der Fauſt; die übrige wurden in die Flucht geſchlagen. Auf ſolche Weiſe mußten ſie ſich abermal zurückziehen, worauf ſie in einer weiteren Entfernung, als vorher, ſtille ſtunden, und Mine machten, als ob ſie ſich ganz von da wegbegeben wollten.

Um 8. Uhr wurden die Ruſſen gewahr, daß ihnen die Türken aufs neue mit ſtarken Schritten und mit noch mehr Reuterey und Fußvolk, als das letztemal, entgegen kämen. Sie griffen auch die Seiten-Linien der Ruſſen unter dem Schall ihrer Muſik an, und ob ſie gleich durch das Canonen- und Flintenfeuer etlichemal zurückgetrieben wurden, ſo wiederholten ſie doch immer den Angriff mit unerſchrockenem Muthe, beſonders das Fußvolk, das auf der rechten Seite einigermaſſen von einem Thal bedeckt war. Der Obriſt-Lieutenant Blicher, der daſelaſt zu befehlen hatte, gieng ſeinen Völkern mit ſo vieler Tapferkeit voran, daß die Türken überall den Kürzern gezogen haben würden, wann die 100. Zaporogiſche Koſacken zu Fuß, welche an dem Fluſſe ſtunden, und den Hinterhalt ausmachten, nicht aus allzugroſſer Hitze die Türken angegriffen hätten, um ſie von den Vorderlinien der Ruſſen zu entfernen. In einem Augenblick wurden dieſe von ſo vielen Janitſcharen umringt, daß ſie kaum Zeit hatten, ſich heraus zu wickeln, und hinter die Vorderlinien der Grenadiers zurück zu ziehen, bey welcher Gelegenheit viele Janitſcharen mit eindrangen. Der Obriſt-Lieutenant Blicher hielt jedoch ihren Angriff unerſchrocken aus, und der Obriſt-Lieutenant Pflug, die Majors Felix und Koch, und die geſamte niedere Officiers munterten die Grenadiers durch ihr eigenes Beyſpiel auf, daß ſie die ſämtliche Türken, welche in die Vorderlinien eingedrungen waren, mit ihren Bajonetten niedermachten. Von dem groſſen Ottomanniſchen Haufen, welcher gegenüber ſtund, wurde unaufhörlich gefeuert, allein das Geſchütz ſetzte ihnen dergeſtalt zu, daß ſie endlich bey Einbruch der Nacht genöthiget wurden, ſich auf die Anhöhen, die ſie vorher eingenommen hatten, zurück zu ziehen. Während dieſes letzteren ſehr hartnäckigten Angriffs fieng der Regen an, ein wenig nachzulaſſen, daß alſo die Ruſſen ihr Gewehr leichter laden konnten. Zween Türken, die an dieſem Abend gefangen wurden, ſagten, daß der Großvezier noch zu Babadagh, ungefähr 4. deutſche Meilen von Tultſcha, ſtünde, daß ſie die Nacht zuvor eine Verſtärkung erhalten hätten, und

daß

daß dem Baſſa und Befehlshaber von Tultſcha der ſtrengſte Befehl ertheilt worden wäre, die Ruſſen aus den Verſchanzungen und aus der Stadt zu vertreiben, wann er nicht den andern Tag den Kopf verlieren wollte, daher es käme, daß ſie einen ſo hartnäckigen Angriff gethan hätten.

Da nun die Ruſſiſche Völker durch das Regenwetter und das anhaltende Gefecht äuſſerſt abgemattet waren, ſo beſchloſſen die zween General-Majors Weißmann und Oſerow, ſich vor Anbruch des Tages zurück zu ziehen. Noch an demſelbigen Abend ſchiffte ſich der Haufe, ſo auf der Inſel war, auf die den Türken abgenommene Fahrzeuge zur Ruckkehr ein; die andere Völker wurden durch den Regen abgehalten, auf die Inſel überzuſchiffen. Sie verbrannten demnächſt an verſchiedenen Orten 11. Schiffe theils mit zween, theils mit drey Maſtbäumen, ſamt 18. Galeeren und Kantſchebaſſen, die ſie nicht mitnehmen konnten. Auch hatten ſie den Tag zuvor 8. Galeeren, welche auf dem Flüßgen Samow giengen, in die Aſche gelegt. Die Schildwachen, welche auſſerhalb den Linien ſtunden, gaben eine der andern das gewöhnliche Zeichen, während daß ſich die Barken bey der Stadt einfanden. In der Nacht vom 30ſten auf den 31ſten lieſſen die Ruſſen 8. Canonen einſchiffen, und die übrige vernageln. Noch dauerte das Zeichengeben regelmäſſig fort, bis das letzte Bataillon des Obriſt-Lieutenants Berg, das den Nachtrab ausmachte, mit Anbruch des Tages gleichfalls über den Fluß gieng. So bald die Türken in dem Schloß merkten, was geſchah, ſo feuerten ſie ihre Canonen ab; allein die Ruſſen langten glücklich an den Ufern an, von da ſie die Donau wieder hinauf ſeegelten, bis nach Tſchatala, wo ſie das Bataillon des Obriſt-Lieutenants Sievers, ſamt dem kleinern Haufen des Ober-Majors Penz und des Unter-Majors Maſchkow, ſtatt des Nachtrabs, zurücklieſſen, und nach Iſmail fortſchifften, wo ſie denſelbigen Mittag anlangten, dagegen ſich der Nachtrab mit den

weggenommenen Schiffen erſt den folgenden Tag wieder bey ihnen einfand.

Die Ottomanniſche Völker, ſo bey Tultſcha gebraucht wurden, hatten zween Baſſa, Achmet von drey, und Muſtafa von zween Roßſchweifen, zu ihren Anführern, und beſtunden aus 3000. Janitſcharen, 1800. Spahis, und 6200. See-Soldaten, die Verſtärkung ungerechnet, die ſie in der Nacht auf den 30ſten erhielten. Ihr Verluſt in dieſer Gegend wurde auf mehr als 1000. Todte gerechnet, und die Anzahl der Gefangenen belief ſich auf 106. Perſonen. Auſſerdem verlohren ſie einen Befehlshabers-Stab, 13. Fahnen, 8. Canonen von den Batterien und 34. von den Schiffen, 37. eiſerne Feld-Stücke, und 43. Fahrzeuge von verſchiedener Gattung. Die Ruſſen hatten nicht viel über 400. Todte und Verwundete. Unter den erſteren waren die Hauptleute Dolgow, Sprangel, Scheltuchin und Sadonickow; zu den letzteren gehörte der Major Peütling, die Hauptleute Zedelmann und Graf Sievers, ſamt 4. Lieutenants.

Dem General-Major Oſerow, dem Obriſt Lieven, Befehlshaber von Kilia, der ſich als Freywilliger zu dieſer gefährlichen Unternehmung gebrauchen ließ, wie auch den Herrn Tulabiew, Geſchütz-Lieutenant, Kowalewskoy und Iwannow, Geſchütz-Adjutanten, ſamt dem Lieutenant Zelepnew, und dem Herrn Kreptow, Adjutanten des General-Majors Oſerow, kurz, allen Officiers und Soldaten wurde von dem General-Major Weißmann in dem Bericht, den er dem Feld-Marſchall Romanzoff von ſeinen Verrichtungen abſtattete, das Lob beygelegt, daß ſie mit groſſem Eifer und Tapferkeit geſtritten hätten. Auſſer denen bey Tultſcha weggenommenen Schiffen bemächtigten ſich die Ruſſen eines andern mit zween Maſten und 3. Canonen, das ſich, als es einem gewaltigen Sturmwinde entfliehen wollte, auf die erſte Canone, welche von dem Major Schmidt abgefeuert wurde, der die Inſel Schulin zu bewachen hatte, ergeben mußte.

Am Bord dieſes Schiffs fanden ſich zwo Fahnen, wie auch eine Menge Pulver, Kugeln, Gewehr und anderes Geräthe. Von dem Capitain Seid Mehemet und ſeinem Schiffsvolk erfuhr man, daß ſie von Konſtantinopel abgeſchickt wären, Nachricht einzuholen, ob die nach Oczakoff abgefertigte Schiffe daſelbſt eingetroffen wären.

Zweymonathlicher Aufenthalt der Romanzoffiſchen Armee in der Gegend Kasal, und Urſachen deſſelben.

Der General-Feld-Marſchall Graf von Romanzoff würde ohne Zweifel bald geſucht haben, den erlittenen Unfall der Ruſſen bey Giurgewo zu rächen, und ſich zu dem Ende die ſo glücklich ausgeführte Weißmänniſche Unternehmung wider Tultſcha zu Nutz gemacht haben, wann er nicht genöthiget worden wäre, den ganzen Monath Julius und faſt auch den ganzen folgenden Monath Auguſt müßig in der Gegend von Kahul, wo die Ruſſen im Jahr 1770 den berühmten Sieg erfochten hatten, ungefähr 12. deutſche Meilen von Galacz gegen Giurgewo zuzubringen. Die Urſache davon war, daß das Waſſer in den vielen kleinen Flüſſen ſo ſtark wuchs, daß es allenthalben aus den Ufern trat, und die benachbarte Felder überſchwemmte, wodurch die Ruſſen auſſer Stand geſetzt wurden, ihre Unternehmungen fortzuſetzen, und ſich in die Nothwendigkeit geſetzt ſahen, wider Willen eine Art von Waffen-Stillſtand zu beobachten, während daß die Türken Zeit hatten, ſich in einigen Gegenden diſſeit der Donau gegen Widin zu immer veſter zu ſetzen, und ſich dergeſtalt zu verſchanzen, daß es ſchwer war, ſie anzugreifen, und über die Donau zurück zu treiben. Hierzu kam, daß die Ueberſchwemmungen den Aufenthalt der Ruſſen in dieſen ſumpfigten Gegenden ſelbſt beſchwerlich machten, und die Luft mit ſo vielen böſen Dünſten anfüllten, daß allerhand Seuchen unter der Armee einriſſen, daher auch ihre Hoſpitäler voll Kranker waren, und die Anzahl der Völker immer geringer, und alſo je länger je mehr auſſer Stand geſetzt wurde, diejenige groſſe Unternehmungen auszuführen, welche man zu Petersburg auf den Feldzug des Jahrs 1771. entworfen hatte.

Kleine, aber nicht unglückliche Unternehmung des Oberſten Klitſcha.

Um jedoch genau zu erfahren, wie ſtark die Feinde auf der rechten Seite der Donau wären, ſo befahl der General-Feld-Marſchall Graf von Romanzoff dem Obriſten Klitſcha, ſich den 9. Aug. mit 800. Grenadiers auf 26. Fahrzeugen zu Iſmail einzuſchiffen, um ſie auszukundſchaften. Den 11ten entdeckte der Obriſt an der Mündung des kleinen Fluſſes Turnawecz nur ein kleines Türkiſches Lager, ſo auf einer Anhöhe ſtund, und durch eine Batterie beſchützt wurde. Als die Türken die Ruſſiſche Völker zum Vorſchein kommen ſahen, ſo feuerten ſie ihr groſſes und kleines Gewehr ab; Allein kaum hatte der Obriſt ſeine Mannſchaft an das Land geſetzt, ſo verlieſſen ſie ihr Lager, und die Reuterey flohe gegen Rabadagh, das Fußvolk aber zog ſich längſt der Donau gegen die ſogenannte Muringaniſche Dörfer zurück. Der Obriſt Klitſcha übergab dem Major und Ritter Freyherrn von Ferſen die Bewachung der Schiffe und der Türkiſchen Batterie, und rückte zu Lande mit ſeinen Grenadiers gegen die gedachte Dörfer vor, während daß der Major Chruſchtſchow den nemlichen Weg zu Waſſer machte. Allein die Türken erwarteten die Ruſſiſche Völker nicht, ſondern flohen aufs neue, ſo daß die Ruſſen nicht umhin konnten, die dortige Häuſer zu plündern, worinn ſie eine ziemliche Anzahl Vieh und 3. Pulver-Fäſſer fanden. Das Geſchütz, ſo ſie in der Batterie antrafen, mit mehr als 10000. Kugeln wurde in dem Fluß geworfen, und die Türkiſche Barken zu Grunde gerichtet. Hierauf zog der Obriſt ſeine Mannſchaft wieder zuſammen, gieng mit derſelben zu Schiffe, und machte Anſtalt, zurück zu kehren. Er hatte gehofft, vor Anbruch des Tages Beſchteppe zurück zu legen, allein es wollte nicht gelingen, und die Türken ſtunden daſelbſt mit zwo Canonen. Um ſich alſo eine freye Durchfahrt zu verſchaffen, ſo mußte er wieder an das Land ſteigen, und die Türken angreifen, die ſich bey ſeiner Ankunft zurückzogen, und die zwo Canonen mit ſich fortſchleppten. Nach dieſem ließ er ſeine Fahrzeuge fortſeegeln; Die Türken hatten indeſſen eine Verſtärkung erhalten, womit ſie die Ruſſen von neuem angriffen; allein das Feuer der Grenadiers, die auf einer Anhöhe

ſtunden,

ſtunden, war ſo lebhaft, daß ſich die Feinde zurückziehen, und ihre Zuflucht auf einen Berg nehmen mußten, von welchem ſie gleichfalls vertrieben wurden. Sie ſtellten ſich jedoch nochmals in Ordnung, und feuerten ihr groſſes und kleines Gewehr etliche mal ab; allein der Obriſt Klitſcha, welcher merkte, daß die Türken immer neue Verſtärkungen von Babadagh erhielten, begab ſich mit allen ſeinen Leuten wieder an Bord ſeiner Fahrzeuge, und kam, ohnerachtet ſich die Türken alle Mühe gaben, ihn noch weiter zu beunruhigen, den 13. Abends mit Verluſt von nicht mehr als 8. Todten und etlichen Verwundeten glücklich zu Iſmail an.

Der angezeigten unerwarteten Umſtände und Zufälle bey der Ruſſiſchen Armee ungeachtet wollte doch der General-Feld-Marſchall Graf von Romanzoff den Türken den wichtigen Poſten zu Giurgewo nicht laſſen, weil ſie hierdurch in den Stand geſetzt wurden, mit leichter Mühe auf die linke Seite der Donau zu kommen, wo ſie ohne Aufhören die Vorpoſten ſeiner Armee beunruhigten, und ſo gar die ganze Wallachey wieder zu erobern droheten. Es war alſo ſeiner Ehre daran gelegen, dem General-Lieutenant Fürſten Repnin Befehl zuzuſchicken, daß er mit ſeinem Hauſen die zu Giurgewo verſchanzte Türken angreifen ſollte. Allein dieſer Fürſt, welcher von den Kundſchaftern einmal nach dem andern hörte, daß die Türken an dieſem Poſten faſt täglich von dem Seraskier und dem Baſſa von Widin verſtärkt würden, ſahe ſich auſſer Stande, die Unternehmung auszuführen, die deswegen dem General von Eſſen aufgetragen wurde, da indeſſen der Fürſt krank nach Jaſſy in der Moldau zurückgieng.

Der Fürſt Repnin geht krank nach Jaſſy zurück.

Da nun dem General von Eſſen hinterbracht wurde, wie ſorglos die Türken in der Nachbarſchaft wären, indem ſie nicht einmal die Ufer des Argis beſetzt hätten, ſo wollte er ſich ihre Nachläſſigkeit zu Nutz machen, die Befehle des General-Feld-Marſchalls zu vollziehen, und die Feinde von dem eingenommenen Poſten zu vertreiben. Er ließ demnach die Kranke und das Geräthe

Fehlgeſchlagener Verſuch des Generals von Eſſen wider Giurgewo.

in dem Lager nicht weit von Bukareſt zurücke, und brach den 15. Aug. gegen Giurgewo auf. Den folgenden Tag ſtieß er mit ſeinem Haufen auf die Vorpoſten der Türken, die ſich ſogleich mit Verluſt einiger Gefangenen zurückzogen. Er rückte hierauf gegen den Platz ſelbſt vor, und bemächtigte ſich nach einem kurzen Gefechte einer Schanze nicht weit von der Stadt, wohin die Türken von dem Obriſten Piſchtſchowitſch verfolgt wurden, der bey dieſer Gelegenheit wieder 12. Gefangene machte, wie auch einiger andern Veſtungswerke, um welche ſich die Türken nicht ſonderlich wehrten, indem ſie dieſelbe faſt bey dem erſten Angriff der Ruſſen verlieſſen. Dieſer Rückzug, der das Anſehen hatte, als ob er von einer Furcht herkäme, war jedoch eine bloße Kriegsliſt, um die Ruſſen weiter vorwärts zu locken, die auch gute Folgen hatte; dann als ſie des Nachts eine andere Schanze wegzunehmen ſuchten, welche veſter war, als die vorige, und einen Graben, worinn unter dem Waſſer Pfäle geſchlagen waren, mit einer Zugbrücke, hatte, ſo blieben ſie in den verborgenen Pfälen ſtecken. So bald nun die Türken wahrnahmen, daß ſie die Feinde in dem Netze hätten, ſo verdoppelten ſie ihr Feuer, das den Ruſſen einen deſto gröſſern Schaden zufügte, weil ſie nicht ſo geſchwind umkehren konnten. Der Obriſt-Lieutenant Seliger, der Major und Ritter Karl Rehbinder und verſchiedene andere Officiers büßten das Leben ein, und der General von Eſſen ſelbſt wurde an einem Fuß verwundet. Als der Befehlshaber ſahe, daß es nicht möglich wäre, die von den Feinden in den Weg gelegte Schwierigkeiten zu überwinden, ſo wandte er mit ſeinen Leuten um, und zog ſich mit Hinterlaſſung etlicher Canonen zurück. Umſonſt machte er in einiger Entfernung Halt, um einen neuen Angriff der Feinde abzuwarten; dann ſie erſchienen nicht; daher er den 22ſten über den Argis zurückgieng, um in der Nachbarſchaft von Gruja halbwegs nach Bukareſt zu dem Haufen des General-Majors Rſchewskoj zu ſtoſſen. Von ſeinen Leuten blieben 497. Mann mit 15. Officiers, und 1614. ohne die General-Majors Hudowitſch, Tſchartoriskoj und Olſufeck, wurden verwundet, welche

letztere

letztere gröſtentheils nach Buckareſt geführt wurden. Der Verluſt der Türken war geringer, indem ſie hinter ihren Verſchanzungen fochten; doch befand ſich unter ihren Todten der Sultan Maxut Geray, deſſen Thaten bey der Eroberung von Giurgewo oben vorgekommen ſind. Dieſer wollte über eine Brücke nach dem Schloſſe gehen, um ſeinen Völkern Muth zu machen, allein da die Brücke durch das Canonenfeuer der Ruſſen zum Theil ſtark beſchädiget war, ſo brach ſie unter ihm zuſammen, ſo daß er in die Donau fiel, wo er elendiglich ertrinken mußte.

Beveſtigung des Romanzoffiſchen Lagers.

Ohnerachtet dieſer Vorfall in Abſicht auf den heurigen Feldzug keineswegs entſcheidend war, ſo hielt doch der General-Feld-Marſchall von Romanzoff für nöthig, ſein Lager immer mehr zu beveſtigen; da hingegen der Großvezier durch den abermaligen Vortheil, den die Ottomanniſche Armee erfochten hatte, neuen Muth ſchöpfte, und von Zeit zu Zeit ſolche Bewegungen machte, daß es ſchien, als ob er im Sinn hätte, mit dem ganzen Kriegsheer über die Donau zu gehen, und ein entſcheidendes Treffen zu wagen, um die Wallachey, oder, wann ihm das Glück günſtig wäre, auch die Moldau wieder unter Türkiſche Botmäſſigkeit zu bringen.

Zweytes Capitel.

Bewegungen der Georgianer; Mißverſtändnis zwiſchen den dortigen Prinzen. Heraklius rechtfertigt ſich am Ruſſiſchen Hofe, indem er einige Perſianiſche Prinzen auf das Haupt ſchlägt, und Kars belagert. Der General Tottleben kommt nach Petersburg zurück, und wird von der Kayſerin belohnt. Kriegs-Anſtalten wider den Ali Bey; Verſchiedene Schickſale, beſondere Begebenheiten und Gefechte dieſes Eroberers von Egypten. Nachricht von dem Vorfall mit Damaſkus,

Damaſkus, welches von dem Ober-Befehlshaber des Ali Bey erobert und wieder verlaſſen wird.

Heraklius belagert Kars. Mißverſtändnis zwiſchen den Georgianiſchen Prinzen.

Diß geſchahe in Europa, als der Georgianiſche Prinz Heraklius das ſehr hohe Schloß Kars in Aſien belagerte, und den Befehlshaber daſelbſt zur Uebergabe auffordern ließ. Es hatte bisher wenig gefehlt, daß die Eiferſucht zwiſchen den Georgianiſchen Prinzen alle Hoffnung der Ruſſen von ihren Kriegs-Verrichtungen in dieſer Gegend zunichte gemacht hätte. Der Prinz Salomon, Regent des Landes Imirette, welcher eiferſüchtig war, daß ſich Heraklius je länger je mehr Anſehen bey der Nation erwarb, und das ehmalige Vorgeben an dem Ruſſiſchen Hofe, als ob er das Miniſterium durch Erdichtung eines gröſſern Anhangs und einer gröſſern Macht in Georgien, als er wirklich hätte, zu hintergehen ſuchte, immer deutlicher widerlegte, brachte dem General Tottleben bey, daß Heraklius ein heimlicher Freund jener Perſiſchen Prinzen wäre, welche in den groſſen Unruhen dieſes Reichs einige Ländereyen, die an das Türkiſche Gebiet gränzten, an ſich geriſſen hätten, und es folglich mit der Ottomanniſchen Pforte hielten, daß alſo Rußland dem ſchlauen Heraklius nicht trauen möchte. Dieſer erfuhr kaum, was man ihm Schuld gab, als er, ohne ſich lange mit Worten zu rechtfertigen, ſeine Unſchuld werkthätig an den Tag zu legen ſuchte. Er warb zu dem Ende ſo viele Völker an, als ihm möglich war, und gieng denen Perſiſchen Prinzen, deren Freundſchaft ihm zur Laſt gelegt wurde, herzhaft auf den Leib, wobey er ſo glücklich war, einige Kriegs-Gefangene zu machen, die er zum Beweis ſeiner Aufrichtigkeit nach Petersburg ſchickte. Nun erkannte Tottleben, daß ihme Unrecht geſchehen wäre; er ließ alſo ſeine Ruſſiſche Völker wieder zu dem Prinzen Heraklius ſtoſſen. Der Prinz Salomon achtete es der Klugheit gemäß, ſein Mißvergnügen zu verbergen, und fuhr fort, zur Beförderung der Ruſſiſchen Abſichten in Gemeinſchaft mit dem Prinzen Heraklius zu handeln. Er bemächtigte ſich der Seetreppe Coppa auf der Aſiatiſchen Küſte, ungefähr

Beſchuldigung des Heraklius, der ſich werkthätig rechtfertiget, und aufs neue mit dem General Tottleben verbindet.

5. deut-

5. deutſche Meilen von Trabiſond, und erneuerte auf ſolche Weiſe die Hofnung Rußlands, wann gleich weiter nichts herauskäme, daß wenigſtens die Türken in dieſer Gegend immer in der Unruhe erhalten werden könnten. Die Sache wurde auch in der That von der Ottomanniſchen Pforte nicht mit gleichgültigen Augen angeſehen, und der Baſſa von Trabiſond erhielt einen Befehl nach dem andern, den ungeſtümmen Bewegungen der Georgianer Einhalt zu thun. Nachdem ſich indeſſen der General Tottleben der Zuneigung und des Wohlwollens der Prinzen und anderer Einwohner in Georgien, Imirette, Mingrelien und den übrigen benachbarten Ländern hinlänglich verſichert hatte, ſo kehrte er mit Hinterlaſſung ſeiner Völker nach Petersburg zurück, wo er von der Kayſerin mit beſondern Gnaden-Bezeugungen empfangen, und zum Zeichen ihrer allerhöchſten Zufriedenheit mit dem Ritter-Orden des heil. Alexanders Newski beehrt, auch zu ihrer Tafel gezogen wurde.

Abreiſe dieſes Ruſſiſchen Feldherrn nach Petersburg, wo er mit beſondern Gnaden-Bezeugungen empfangen wird.

Von gröſſerer Wichtigkeit waren jedoch die Unternehmungen des Ali Bey, der den Titel eines Sultans von Egypten angenommen hatte, darneben er ſich für den Nachfolger der Pharaone, und Befreyer des verheiſſenen Landes, wie auch der Gegend von Mekka, ſo das heilige Land der Muſelmänner iſt, ausgab, wie er dann auch Münzen ſchlagen ließ, worauf er ſich Herrn zweyer Meere, zweyer Länder und zwoer heiligen Städte, nemlich des rothen und mittelländiſchen Meers, der Länder Aſien und Afrika, und der Städte Mekka und Jeruſalem nannte, obwohl er es nicht bey bloſſen Titeln bewenden ließ, indem er ſich aus dem allerniedrigſten Stande eines Sclaven, worinn er ſich noch 20. Jahre vorher bey den Zoll-Einnehmern zu Cairo befand, durch ſeinen beſondern Geiſt, den nothwendig ein Eroberer haben muß, und durch die damalige Umſtände der Pforte bis zum unumſchränkten Herrn des ungeheuren Königreichs Egypten empor geſchwungen hatte. Um ſich nun in dieſer neuen Oberherrſchaft veſtzuſetzen, und ſich eines glücklichen Erfolgs ſeiner weiteren

Fortgeſetzte Nachricht von den Unternehmungen des Egyptiſchen Sultans Ali Bey.

ren Unternehmungen zu verſichern, ſo wollte er von allem, was merkwürdiges in dem Königreiche vorgieng, genau unterrichtet ſeyn, brandſchatzte die ſämtliche Länder, die von ſeiner Armee eingenommen wurden, und legte allen denjenigen, die er für ſeine Unterthanen anſahe, ſchwere Abgaben auf, forderte auch anſehnliche Summen von den Europäern, welche in Egypten wohnten, um ſeine Schatzkammer, damit anzufüllen, die nothwendig zur Ausführung ſeiner Unternehmungen wohl verſehen ſeyn mußte.

Türkiſche Gegenanſtalten,

Die ottomanniſche Pforte ſahe wohl ein, daß die verwegene Entſchlieſſungen des Ali Bey nicht allein von ſeinem eigenen Ehrgeitz herrührten, ſondern daß auch das ſchlechte Verhalten des Baſſa Oſmanns von Damaſkus vieles dazu beygetragen hätte. Der Geitz und die Nachläſſigkeit dieſes Baſſa hatten die Sache bereits ſo weit kommen laſſen, daß man leicht denken konnte, ohne die gröſte Unkoſten und eine ſehr zahlreiche Armee könnte man dem Strom nicht Einhalt thun, oder den aufrühriſchen Vaſallen zum Gehorſam bringen, und ihn wegen ſeiner unverantworlichen Kühnheit zur Strafe ziehen. Als nemlich Ali Bey im Jahr 1765. von ſeiner Gegenparthey aus Cairo verwieſen wurde, und ſich nacheinander an verſchiedene Orte flüchtete, bis er endlich von dem bekannten Scheik Daher aufgenommen wurde, ſo ſuchte ihn der Baſſa von Damaſkus, welcher wußte, wo er ſich aufhielt, auf die groſſe Verſprechungen ſeiner Feinde zu tödten. Ali Bey, welcher von dem Scheik Daher davon benachrichtiget wurde, der ſich nicht gerne öffentlich für ſeinen Beſchützer erklären wollte, wußte ſich nicht anders aus den Schlingen des Baſſa zu retten, als daß er ſich verkleidet davon machte. Von dieſer Zeit an ſchwur er ſich zu rächen. Zwey Jahre hernach kam er wieder nach Cairo, und warf ſich durch allerhand der feinſten Ränke zum Herrn von Egypten auf. Ein Theil ſeiner Nebenbuhler mußte ſterben, und die übrige wurden nach und nach entfernt. Er beſchloß hierauf, ſeine rachgierige Anſchläge wider den Baſſa auszuführen. Um dem

nebſt allerhand beſondern Anekdoten.

dem Krieg einen Anſtrich zu geben, den er wider ihn im Sinn hatte, ließ er vor dem Aufbruch ſeiner Völker ein Manifeſt ausgehen, das in Paläſtina und Syrien ausgeſtreut wurde, worinn er ſich als einen guten und getreuen Unterthanen des Großherrn, und als einen Beſchützer aller Muſelmänner, welche Seiner Hoheit Tribut bezahlten, ausgab, und ſich rühmte, daß er käme, ſie von der Tyranney des Baſſa von Damaſkus zu befreyen, den er in dem Manifeſt als einen Verräther und Untreuen abſchilderte.

Oſmann kehrte ſich nicht an dieſe Drohungen, doch als er die Unternehmungen der Egypter gegen Mekka und das rothe Meer ſahe, ſo hetzte er die Araber auf, ſich zu wehren, und die Völker des Ali Bey aus den dortigen Gegenden zu entfernen, wie ſchon oben angeführt worden iſt, daß es ſich wirklich damals zugetragen habe. Er ſelbſt rüſtete ſich ſehr langſam zum Kriege, ohnerachtet ihm von der Pforte aufgegeben wurde, die Zurüſtungen zu beſchleunigen, und eine zahlreiche Armee anzuwerben; dergleichen Aufträge auch die Baſſa von Tripoli, Aleppo und Kilis, nebſt dem Seraskier von Urfa, erhielten. Die vornehmſte Sorge Oſmanns war dahin gerichtet, die Caravanen zu retten, wovon er beſonders groſſen Nutzen zu hoffen hatte; zur Vertheidigung der Stadt Damaſkus hingegen wurden, gleich als ob er nicht glaubte, daß Ali Bey ernſtlich damit umgienge, etwas dawider zu unternehmen, nicht die geringſte Anſtalten gemacht, die doch um ſo nöthiger ſchienen, weil die Einwohner daſelbſt dem Baſſa auf keinerley Weiſe gewogen waren. Auf ſolche Weiſe wurde das in der alten Geſchichte ſo berühmte, aber bisher unter dem Joch der ottomanniſchen Pforte ſchlummernde Egypten ein Schauplatz neuer kriegeriſcher Unternehmungen, und ein Gegenſtand der heutigen Geſchichte, welche deſto merkwürdiger iſt, weil Ali den ungeheuren Entſchluß faßte, nicht nur dieſes Königreich, ſondern auch die ehmals damit verknüpfte Länder, die ſich bis an den Euphrat erſtreckten, unter ſeine Botmäſſigkeit zu bringen.

Ehe ſich Ali von Damaſkus Meiſter zu machen ſuchte, ſo ſchickte er, wie oben ſchon erwähnt worden iſt, ein Kriegsheer von 2000. Mann gegen Paläſtina ab, wozu noch 5000. Mann des Befehlshabers von Akri, Scheik Daher, ſtieſſen, welche im Jahr 1770. Gaza, Jaffa und Rama eroberten, und Jeruſalem mit Brandſchatzung belegten. Je weiter die Egyptiſche Armee vorrückte, deſto mehr wurde ſie von andern kleinern Haufen verſtärkt, ſo daß ſie es im Frühling 1771. wagte, dem Baſſa Oſmann, als er die Caravane von Pilgrimmen nach Mekka begleitete, unter Wegs aufzupaſſen. Ob nun gleich dieſer Verſuch fruchtlos ablief, ſo gab doch die Armee ihre Hofnung nicht auf, ſondern lauerte auf ihn bey der Rückkunft der Caravane. Um ihm recht angſt zu machen, ſo lagerte ſie ſich bey dem Schloſſe Meſeherib, nur 3. Tagreiſen von Damaſkus. Hier pflegte man die Lebensmittel aufzubehalten, um die Caravane bey ihrer Rückkunſt damit zu verſehen. Da das Schloß von den Egyptiern eingenommen wurde, ſo bemächtigten ſie ſich zugleich alles dortigen Vorraths. Oſmann hatte indeſſen die Caravane bis an den gewöhnlichen Ort begleitet, und war auf der Rückkehr in ſeine Reſidenz begriffen. Der Befehlshaber, den er mit dem Baſſa von Tripoli, ſeinem Sohne, zu Damaſkus zurückgelaſſen hatte, brachte aus Beſorgniß, daß die Pilgrimme bey ihrer Ankunſt Hungers ſterben möchten, einen neuen groſſen Vorrath zuſammen, welchen er durch einen andern Weg an den Baſſa Oſmann abſchickte, der ſich auf ſolche Weiſe in dem Stande befand, die Caravane damit zu verſehen, und hiernächſt glücklich bey Damaſkus anlangte. Als ſich die Völker des Ali Bey abermal in ihrer Hofnung betrogen ſahen, ſo zogen ſie ſich in die Ebenen von Paläſtina zurück, in der Abſicht, Damaſkus ſelbſt anzugreifen. Ali Bey, welcher ſogleich Nachricht erhielt, daß die Völker, ſo er abgeſchickt hatte, die Caravane unter Wegs zu plündern, ihre Abſicht nicht erreicht hätten, und daß die obengenannte Baſſa eilends ihre Mannſchaft zuſammenzögen, ließ noch 30000. Mann unter der Anführung ſeines Tochtermanns Mehemet Bey zur

Ver-

Verſtärkung der gemeldten Armee abgehen, womit ſie ſich den 4. May in der Ebene von Rama vereinigten. Es ſtieſſen auch noch viele Einwohner der Gebirge in den benachbarten Gegenden zu dieſem Kriegsheer, ſo daß Mehemet bey einer vorgenommenen Muſterung mit Innbegriff der Völker des Scheik Daher und des Emirs von Baruth 60000. Mann ſtark war, welche gröſtentheils aus Reuterey beſtunden, und 86. ſchwere Canonen, etliche Mörſer, und 200. Cameele, derer jedes 2. kleine Feldſtücke trug, mit noch 16000. Cameelen, und einer ungeheuren Menge anderer Laſtthiere, zur Fortſchaffung des Geräths und der Lebensmittel, womit die Armee überflüſſig verſehen war, bey ſich hatten. Die Befehlshaber derſelben warfen allenthalben, wo ſie durchzogen, vieles Geld aus, und beobachteten unter ihren Völkern die genaueſte Mannszucht, zu deren Gebrauch von Damiata aus alle Arten von Kriegs- und Mund-Vorrath in groſſer Menge auf Cajaſſen, einer Art Egyptiſcher Schiffe mit einem oder zween, manchmal drey Maſtbäumen, nach St. Johann, nahe bey Akri, gebracht wurden, woraus man daſelbſt ſchloß, daß Ali Bey von einer auswärtigen groſſen Macht unterſtützt würde, und daß ſo leicht an kein Ende ſeiner Eroberungen zu gedenken wäre. In dieſem Zuſtande zog die Egyptiſche Armee den 28. May unten an dem Berge Tabor vorbey. Als indeſſen Scheik Daher von der Ankunft Mehemets, des ſchon gedachten Ober-Befehlhabers der Armee, benachrichtiget wurde, ſo ſchickte er ihm ſeinen eigenen Sohn Ali Daher entgegen, ihn zu bewillkommen, und ihm in ſeinem Nahmen ein Geſchenke von 10. prächtigen Pferden zu überliefern. Der Befehlshaber ſandte hinwiederum einen ſeiner vornehmſten Officiers ab, ihm zu danken, und ein Gegengeſchenke mit einem prächtig geſchmückten Pferde zu machen, deſſen Werth auf ungefähr 90000. venezianiſche Pfund geſchätzt wurde.

Eroberung der Stadt Damaſkus durch den E-

Die Egyptiſche Armee rückte hiernächſt bis auf 4. Stunden von Damaſkus fort, wo die 3. Baſſa von Aleppo, Tripoli und Kilis einige Völker verſammelt hatten, die jedoch nicht ſehr

 zahl.

Egyptiſchen Feldherrn Mehemet Bey.

zahlreich waren, wiewohl auch noch einige Mannſchaft von Urfa dazu kam. Mehemet ſchickte ſogleich einen Herold an den Baſſa Oſmann ab, und ließ ihn nach morgenländiſchem Gebrauch mit ſeinen Amts-Brüdern herausfordern, ihre Streitigkeiten durch ein entſcheidendes Treffen auszumachen, mit dem Zuſatz, wann er nicht mit ſeiner ganzen Mannſchaft herauskäme, ſich im freyen Felde zu ſchlagen, ſo wäre er da, ihn mit allen ſeinen Leuten hinter den Mauren zu verbrennen, und die Stadt zu plündern, und dem Erdboden gleich zu machen. Ohnerachtet die Völker, die ſich in der Stadt befanden, der Egyptiſchen Armee bey weitem nicht gewachſen waren, ſo kamen ſie doch unter Anführung ihrer Baſſa in guter Ordnung und mit groſſer Unerſchrockenheit heraus. Man ließ von beyden Seiten einige der Herzhafteſten vortreten, die durch eine Art von Zweykampf den Anfang zum Treffen machten, das hiernächſt bald allgemein wurde. Die Oſmanniſche Armee that keinen groſſen Widerſtand, dann die Araber wurden durch das zahlreiche Geſchütz, womit die Egyptier wohl umzugehen wußten, plötzlich über den Haufen geworfen, und in ſolchen Schrecken geſetzt, daß das ganze Kriegsheer in der gröſten Unordnung die Flucht ergriff, und ein jeder blos das Leben zu retten ſuchte. Die Einwohner zu Damaſkus ſtunden auf den Mauren und vor den Thoren der Stadt, wo ſie zuſahen, wie ſich der Sieg auf die Seite der Egyptier lenkte. Einige derſelben wollten haben, daß man die Stadt und das Schloß dem Sieger übergeben ſollte, um ſie nicht der Plünderung auszuſetzen; andere verlangten, daß man den Feind bis auf den letzten Blutstropfen Widerſtand thun ſollte. Beyde Partheyen griffen zu den Waffen, und diejenige, ſo dem Ali Bey geneigt waren, behielten die Oberhand. Es kam zu einer allgemeinen Aufruhr, und man konnte voraus ſehen, daß die Stadt verlohren gehen würde. Mehr als 5000. Perſonen büßten in der Aufruhr das Leben ein, alle Häuſer wurden geplündert, und ſelbſt die Moſcheen nicht verſchont. Die ſieghafte Parthey wollte nicht einmal den flüchtigen Kriegsvölkern einen Aufenthalt zugeſtehen, ſondern nicht genug, daß ſie die Ge-

zelte

zelte des Abderaman, Baſſa von Aleppo, und ſeiner Leute, wie auch des Baſſa von Kilis, plünderten, und verbrannten, ſo ſchloſſen ſie vor ihrem eigenen Baſſa Oſmann die Thore zu, und giengen mit den Waffen in der Hand auf ſeine Mannſchaft und auf die Soldaten der übrigen Baſſa los, von welchen der zu Tripoli bereits im Treffen von dem Pferde geworfen, und an einem Schenkel tödtlich verwundet worden war, gleichwie auch der Cadi Aga, General der Oſmanniſchen Reuterey, auf dem Schlachtfeld blieb. Das Schloß zu Damaſkus, ein Werk der alten Califen, konnte ſich eine Zeitlang halten, allein die Stadt war geſchwind in Egyptiſchen Händen. Mehemet, welcher ſelbſt in die Stadt einruckte, verſprach den Einwohnern im Nahmen des Ali Bey, daß er ſowohl für ſie, als für die aus Mekka gekommene Pilgrimme alle Achtung haben würde, und daß ſie der neue Sultan von Egypten beyderſeits in ſeinen Schutz nehmen wollte. Der Baſſa von Damaſkus flohe nach Hama, einem Ort zwiſchen Aleppo und der oben genannten Stadt, und erhielt daſelbſt einen neuen ſcharfen Befehl des Grosherrn, daß er ſich wieder an die Spitze der Armee ſtellen, neue Völker werben, und alle mögliche Kräfte wider den Ali anwenden ſollte. Oſmann ſchrieb deswegen an die Häupter von Aleppo, und an den dortigen Baſſa, daß er mit dem Ueberreſt ſeiner Mannſchaft in ſeine Reſidenz zurückgekommen wäre, und mit ihrer und der andern Befehlshaber der benachbarten Provinzen und Plätze Hülfe ein neues Kriegsheer auf die Beine zu bringen hoffte, womit er den Stolz des Egyptiſchen Sultans dämpfen könnte. Der Baſſa von Aleppo verlangte zu dem Ende von den Einwohnern dieſer Handels-Stadt 300. Beutel, bekam einen Theil davon, und warb damit einen Haufen zuſammengelaufenes Volk an, brach mit demſelben und den wenigen Janitſcharen, welche zur Beſatzung von Aleppo dienten, auf nach Hama, und vereinigte ſich daſelbſt mit dem Baſſa Oſmann.

Zu Aleppo wurde durch die Nachricht von dem Verluſt der Stadt Damaſkus alles in den äuſſerſten Schrecken geſetzt. *Allgemeine Beſtürzung zu Aleppo.*

Auf die Armee, die ſich zu Hama zuſammenzog, konnten ſich die Einwohner wenig oder gar nichts verlaſſen; es verlieſſen daher viele, insbeſondere die Juden, die wohl wußten, wie verhaßt ſie dem Ali Bey wåren, aus Furcht, die Egyptiſche Vålker wůrden nåchſter Tagen vor ihren Thoren ſtehen, ihr Vaterland, und flohen nach Bagdad, andere, und zwar die reichſte, begaben ſich mit ihren beſten Habſeeligkeiten nach Italien, und andern Gegenden von Europa. Die Chriſten, die ſonſt in den Vorſtådten wohnten, zogen in die Stadt, um vor den Ausſchweifungen der Soldaten ſicher zu ſeyn, und Aleppo wartete blos auf die Ankunft des Siegers, um ſich zu ergeben, und ihn ohne einigen Widerſtand aufzunehmen.

Unvermutheter Rückzug der Egyptier.

Immittelſt gab ſich Mehemet Bey, mit dem Beynahmen Aboudaob, das in unſerer Sprache einen Vater des Goldes anzeigt, alle Můhe, das Schloß zu Damaſkus zu erobern; da es ihm aber nicht gelingen wollte, ſo faßte er einen ganz unerwarteten Entſchluß. Er råumte die Stadt wieder, ließ ſeine gemachte Eroberungen fahren, und zog ſich in den erſten Tagen des Julius ſo eilends nach Egypten zurůck, daß es ſchien, als ob er ein Treffen verlohren håtte, und von den Feinden verfolgt wůrde. Sein Rückzug glich in der That einer vollkommenen Flucht, und zu deſſen Beſchleunigung ließ er ſein Geſchůtz und ſchweres Geråthe nach Caifa Sala oder Samela gehen, wo es auf eine Menge Cajaſſen eingeſchifft wurde. Scheik Daher, der dieſen ſchleunigen Rückzug nicht begreifen konnte, bediente ſich aller mågiichen Vorſtellungen, Bitten und Drohungen, den Befehlshaber Mehemet auf andere Gedanken zn bring n, allein er kehrte ſich ſo wenig daran, daß er dem Scheik nicht einmal die Beweggrůnde anzeigen wollte, warum er mit der Armee abzåge. Scheik Daher behielt alſo das Geſchůtz ſamt dem Kriegs- und Mund-Vorrath, der zu Akri in Verwahrung lag, um die Egyptiſche Armee beſtåndig damit zu verſehen, bey ſich, und ſchickte einen Boten an den Ali Bey, ihm zu melden, was vorgienge. Kaum war der Bote ange-

angelangt, ſo fertigte der neue Sultan von Egypten eine Cajaſſe mit ſeinem Kiaja oder Oberaufſeher, Reſke genannt, Coſto der Nation ab, auf welchen er ein groſſes Vertrauen ſetzte. Da dieſer Officier zu Akri ankam, ſo verſicherte er den Befehlshaber, daß ſein Herr nicht den geringſten Antheil an dem Verhalten des Aboudaab hätte, ja daß er es keineswegs genehmigte, und unverzüglich eine neue Armee nach Syrien ſchicken würde, welche ſtärker wäre, als die vorhergehende, und die er ſelbſt anführen wollte, er möchte alſo blos den Vorrath, den er in ſeinen Händen hätte, zum Dienſt der Armee beyſammen behalten.

Der Baſſa von Damaſkus wollte es lange nicht glauben, daß ſich die Egyptiſche Völker zurückgezogen hätten, ſondern wartete auf weitere Beſtätigung davon. Endlich wurde er hinlänglich überzeugt, als er ſich ſelbſt, wiewohl mit gröſter Vorſicht, Damaſkus näherte, und wieder in die Stadt einrückte. Dabey aber ſorgte er doch immer, er würde ſich nicht halten können, wann ſich die Feinde von neuem ſehen lieſſen, indem er bey dem Verluſt der Stadt zugleich allen Kriegs-Vorrath und andere Geräthſchaften verlohren hatte.

Drittes Capitel.

Die Pforte ſendet allenthalben hin Verſtärkungen an Völkern und Geld. Gewöhnliche Ausſchweifungen der Soldaten zu Konſtantinopel. Feuers-Brunſt zu Tophana und in andern Gegenden der Stadt. Friedens-Unterhandlungen und Vorſchläge auch von Seiten der beeden vermittlenden Höfe zu Wien und Berlin. Der in Freyheit geſetzte Ruſſiſche Miniſter Herr von Obreskow kehrt über Semlin, wo er von den Oeſterreichern mit beſondern Ehren-Bezeugungen empfangen wird,

nach Petersburg zurück. Conföderirte; ihre Bemühungen bey der Pforte, die ein Manifeſt zu ihrem Vortheil ausgeben läßt. Entſchlieſſungen des Divans, nichts an Rußland abzutreten. Ankunft des Ritters Paul Renier, als neuen Bailo und Geſandten der Republik Venedig zu Konſtantinopel. Rückreiſe des Ritters Giuſtiniani in ſein Vaterland. Unruhen zu Smirna. Verwirrter Zuſtand in dem Archipelagus. Dortige See-Räuber werden von dem Grafen von Orloff, den Franzöſiſchen Fregatten und dem Baſſa von Candia gezüchtiget. Zuſtand der Ruſſiſchen Flotte und des unglücklichen Königreichs Morea.

Kriegs-Anſtalten der Pforte zu dem Feldzug 1771.

Unſere Leſer werden ſich leicht einbilden können, wie unangenehm der Ottomanniſchen Pforte dergleichen Nachrichten geweſen ſeyen. Das Miniſterium ſuchte ſie indeſſen geheim zu halten, und ſprengte in Anſehung des Sieges der Egyptiſchen Armee aus, daß blos *ein* Theil der Ottomanniſchen Völker geſchlagen, und Oſmann im Stande wäre, den unrechtmäſſigen Beſitzer von Egypten leicht zu Paaren zu treiben, und ihn abzuſtrafen. Bey dem allem ſahe man im Divan wohl ein, daß es immer nöthiger wäre, allenthalben Völker anzuwerben. Die Armee des Großveziers, welche bey dem See Guelbaſcinda nicht weit von Babadagh ſtund, wurde in dieſem Jahr für ſtärker und beſſer gehalten, als in den vorhergehenden Jahren, beſonders nachdem der Großherr einen Theil ſeiner Leibwache, welcher aus 2000. Baſtangen beſtund, dahin abgeſchickt hatte. Die Annäherung der Ruſſiſchen Völker gegen der Crimm waren Urſache, daß die Land- und See-Zurüſtungen zur Bedeckung dieſer Halbinſel beſchleuniget wurden, allein es hielt nicht nur ſehr ſchwer, Völker zuſammen zu bringen, ſondern es gieng auch mit ihrer Ueberfahrt ſehr langſam von ſtatten, weil die Winde faſt beſtändig der Schiffahrt auf dem ſchwarzeu Meer zuwider waren. Man ließ indeſſen die Völker, wie ſie anlangten, ſogleich wieder aus der Haupt-Stadt abgehen, um den gewöhnlichen Ausſchweifungen vorzubeu-

Ausſchweifungen der neugeworbenen

vorzubeugen, welche bisher alle Jahre von den ausgelaſſenen Soldaten begangen wurden, deren Mordthaten, Plünderungen und Raubereyen nichts deſto weniger dergeſtalt überhand nahmen, daß ſo gar die Groſſe des Hofes nicht verſchont wurden. Selbſt der Kaimakan wurde von einem Haufen Soldaten umringt, die ihm zwar kein Leid zufügten, aber doch ein Stück Geldes von ihm erpreßten. Die Bäder der Frauenzimmer, welche bis daher als heilige Oerter angeſehen wurden, blieben gleichfalls nicht unangetaſtet, indem die Soldaten einige Frauenzimmer aus denſelben herausriſſen, andere auf öffentlicher Gaſſen ſchändeten, ſo viele Mühe auch die Wache anwandte, ſie zu retten. Auch entſtunden in der Stadt abermal verſchiedene beträchtliche Feuers-Brünſte, beſonders in dem Monat May, die der verfluchten Bosheit gottloſer Miſſethäter zugeſchrieben wurden. Die beträchtlichſte entſtund den 3. Jun. in dem Quartier der Juden, Balat genannt, die 9. ganzer Stunden dauerte, wodurch eine groſſe Menge Häuſer im Rauch aufgieng, die von einigen beynahe auf 2000. gerechnet wurden. Zween Tage hernach nahm eine andere Feuers-Brunſt 15. Häuſer in dem Quartier Tophana hinweg, wo die Stückgieſſerey iſt, und noch andere wurden zu Sudaci oder Chalcedon in die Aſche gelegt. Zu Tophana wurden nachgehends allerhand Feuerfangende Materien gefunden, welche noch zu rechter Zeit entdeckt wurden, daß ſie keinen weitern Schaden anrichten konnten.

Völker zu Konſtantinopel.

Feuers-Brünſte daſelbſt in verſchiedenen Gegenden der Stadt.

Die Ausſchweifungen währten fort faſt bis in die Mitte des Junius, um welche Zeit die ſämtliche Völker zur Armee abgegangen waren. Von dem Großherrn war indeſſen verboten worden, daß niemand zu Konſtantinopel einigerley Art von Waffen tragen ſollte, mit dem Anhang, daß die Uebertreter auf der Stelle getödtet werden, und daß jedermann Erlaubnus haben ſollte, ſie anzugreifen und todtzuſchlagen. Das nemliche Verbot wurde auch in den Vorſtädten Galata und Pera kund gemacht, und befohlen, die Krambuden wieder zu eröfnen, wobey

den Chriſten erlaubt wurde, nicht nur ſich zur Wehre zu ſetzen, ſondern auch diejenige umzubringen, die ſie antaſten wollten. Dieſe Befehle hatten die erwünſchte Wirkung, daß die öffentliche Ruhe in verſchiedenen Gegenden wieder hergeſtellt wurde, nachdem 30. der verruchteſten Böſewichter erdroſſelt worden waren.

Ruſſiſche Vorſchläge zu einem Frieden,

Die Völker, welche zur Armee abgiengen, waren die beſte, die man hatte zuſammenbringen können, und die Pforte war entſchloſſen, ſich in dieſem Jahre auf das äuſſerſte zu wehren. Mitten unter den fürchterlichen Kriegsrüſtungen wurden jedoch von den Ottomanniſchen Miniſtern die Friedens-Unterhandlungen nicht aus den Augen geſetzt, ob es gleich ſchien, daß der Divan nicht aufrichtig zum Frieden geneigt wäre. Freylich mußte man ſehr vieles aufopfern, wann es nach den Forderungen des Petersburgiſchen Hofes gehen ſollte, welche dahin giengen, daß die Wallachey und Moldau zwar unter einem ihrer Landeseingebohrnen Fürſten bleiben, aber nicht mehr unter der Oberherrſchaft der Pforte ſtehen, oder ihr Tribut geben, wie auch, daß den Ruſſen die Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere und die Handlung durch daſſelbe mit dem Archipelagus und Mittelländ ſchen Meer verſichert werden ſollte. Die erſte dieſer Forderungen wollte nicht einmal dem Wiener-Hofe, als dem einen von den zween vermittlenden Höfen, gefallen, wo man ſich deswegen öffentlich dagegen ſetzte. Dann für das erſte war zu beſorgen, wann die gedachte Provinzen ganz von dem Otommanniſchen Joche frey würden, daß ſich die Siebenbürgiſche und Ungariſche Griechen dahin ziehen möchten, um unter einem Prinzen von ihrer Religion zu leben, wobey ſie ſonſt noch allerhand beſondere Vortheile zur Abſicht hatten. Für das andere beſorgte man, da die zween Fürſten ihre Würde auf ſolche Art Rußland zu danken hätten, ſo möchte dieſes in der Folge allzuvielen Einfluß in die Angelegenheiten jener Provinzen bekommen, und ein allzunaher Nachbar der Oeſterreichiſchen Staaten werden. Den Miniſtern der Pforte waren dieſe Dinge nicht unbekannt; ſie hielten daher zwar beſtändige Unterredun-

die jedoch dem Wiener-Hofe nicht ganz anſtändig ſind.

terredungen mit dem Herrn Thugut, Internunzius Ihrer K. K. Majeſtäten, und mit dem Miniſter des Berliner-Hofes, allein da man ihnen die auſſerordentliche Kriegsrüſtungen des Wiener-Hofes, der den Frieden mit gewafneter Hand vermitteln wollte, ſo gar als vortheilhaft vorſtellte, ſo ſuchten ſie bald dieſe, bald jene Ausflucht, und verſicherten zwar äuſſerlich, daß die Pforte in ihren Unterhandlungen nicht von den beeden vermittlenden Höfen abgehen wollte, doch wurde von dem Großvezier in geheim der Grund zu einer Privat-Unterhandlung mit Rußland gelegt, ohne eine andere Macht dabey zu Hülfe zu nehmen.

Loslaſſung des Ruſſiſchen Miniſters, Herrn von Obreskow, welcher über Semlin nach Petersburg abreißt.

Mittlerweile wurde der Ruſſiſche Miniſter, Herr von Obreskow, wieder auf freyen Fuß geſtellt, welcher hiernächſt von Demotika, dem Orte ſeiner Gefangenſchaft, nach Adrianopel gieng, von da er den 16. May unter einer Ottomanniſchen Bedeckung mit ſeinen Sekretarien, den drey erſten Dollmetſchern, einigen jungen Sprachgelehrten und andern Bedienten über Belgrad nach Semlin abreißte, wo er den 1. Jul. mit 57. Perſonen ſeines Gefolgs anlangte, und von den hierzu beſtimmten Hof-Bedienten mit vorzüglichen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Zu ſeiner Wohnung daſelbſt hatte man ihm eine Anzahl bequemer Zimmer in den Häuſern der Oberaufſeher des Contumaz-Hauſes zurecht gemacht, auch wurde ſonſt nichts unterlaſſen, was ihm ſeine erhaltene Freyheit und den dortigen Aufenthalt die verdrüßliche Quarantaine über angenehm machen konnte. So bald dieſe geendiget war, ſo ſetzte er ſeinen Weg nach Petersburg fort, und ſchickte ſeinen Sekretär, den Herrn Lewaſchow, nach Wien, um Ihren K. K. Majeſtäten für die ihm bewieſene vorzügliche Ehre ſeine Dankſagung abzuſtatten.

Türkiſche Verſuche, einige Chriſtliche Mächte zum Krieg

Unter andern Maasregeln, welche von den Miniſtern der Pforte ergriffen wurden, um ſich in den gegenwärtigen Umſtänden ſo gut zu helfen, als es immer möglich wäre, ſuchten ſie auch einige Chriſtliche Mächte, beſonders Frankreich und Schweden,

wider Rußland aufzuhetzen.

wider Rußland aufzuhetzen. Dem letztern wurde die Verbindung und das Schutz-Bündnus, worinn es mit der Pforte ſtünde, vorgehalten, und die Vollziehung davon verlangt. Allein Schweden ſtellte vor, daß es bey ſeinen gegenwärtigen Umſtänden nicht zu den Waffen greifen könnte, um ſo mehr, da die Pforte ſelbſt den Krieg mit Rußland angefangen hätte, in welchem Fall die Vollziehung des Vertrags nicht Statt fände. Von dieſem ſowohl als von dem Vertrag zwiſchen Frankreich und der Ottomaniſchen Pforte wollen wir unten am Ende dieſes Theils eine Abſchrift beyfügen, weil ſie zur Erläuterung mancher Umſtände in dem gegenwärtigen Kriege dienen können, und nicht leicht in den Werken der Schriftſteller anzutreffen ſind, welche die Geſchichte desjenigen Zeitalters, da die angeführte Verträge geſchloſſen wurden, beſchrieben haben. Aus dem letztern wird man beſonders ſehen, was für Titel ſich der Großherr bey dergleichen Gelegenheiten beyzulegen pflegt, und in was für einer Schreibart derſelbe abgefaßt iſt.

Die Conföderirte ſuchen aufs neue Hülfe bey der Pforte,

Die Polniſche Conföderirte waren gleichfalls aufmerkſam, was für Friedens-Unterhandlungen gepflogen würden, und da ſie beſorgten, es möchte ihnen an dem Ende des Kriegs gehen, wie dem berühmten Ragotſchi im Jahr 1739. ſo ſchickten ſie den Herrn Czerni, einen ihrer Marſchälle, an die Pforte ab, um mit ihren übrigen Abgeordneten und dem Herrn Moroſowitzki, der bereits vorangegangen war, ein wachſames Auge auf dieſes wichtige Geſchäft zu haben, und es dahin zu bringen, daß ſich der Divan ihrer annehmen möchte. So bald der Großherr hievon Nachricht erhielt, ſo befahl er, daß man dem Geſandten in ſeinem Reiche mit eben derjenigen Achtung und Gefälligkeit begegnen ſollte, wie den übrigen auswärtigen Miniſtern; allein zum Unglück ſtarb er unter Wegs an der Peſt.

Die Pforte hatte freylich viele Urſachen, die Polniſche Conföderirte zu unterſtützen. Da ſie auf dem Rücken der Ruſſiſchen

Kriegsheere waren, ſo konnten ſie denſelben die Zufuhr ſehr beſchwerlich machen. Rußland mußte um ihrentwillen eine ziemliche Anzahl Völker in dem Königreiche halten, die beſtändig von den Conföderirten beunruhiget wurden, und daher nicht nur zu keiner andern Unternehmung gebraucht werden konnten, ſondern auch von Zeit zu Zeit abnahmen. Es war auch der Pforte daran gelegen, daß Polen nicht ganz von der Ruſſiſchen Macht unterdrückt würde, und der König Stanislaus Auguſt wurde aus dem Grunde, weil er ganz dem Petersburger-Hofe ergeben war, der ihm zu dem Throne geholfen hatte, von dem Großherrn als ein Feind angeſehen.

Um indeſſen die Conföderirte von der Fortdauer ihres Beyſtandes zu verſichern, und damit dieſe ihre Entſchlieſſung ganz Europa bekannt würde, ließ die Pforte folgendes Manifeſt ausgehen, worinn man wahrnehmen wird, daß die Feder, ſo es ausgefertiget hat, in der Schreibart zimlich von dem Morgenländiſchen Geſchmack abgewichen iſt.

„Aus dem Schoos der Ruhe, deren man genoß, und die „man der genauen Beobachtung des Karlowitzer-Vertrags zwi„ſchen der hohen Pforte und Polen zu danken hatte, iſt dieſe Re„publik auf einmal in den allerunruhigſten und verwirrteſten Zu„ſtand gerathen, und der aus verſchiedenen Urſachen entſtandene „Krieg iſt eine neue Quelle von Ungemach geworden. (die deswegen ein Manifeſt ausgehen läßt.)

„Auf die Nachrichten und Vorſtellungen derjenigen Groſ„ſen des Königreichs, die den Weg der Aufrichtigkeit und Vater„lands-Liebe einſchlagen, und deren Stimmen, deren Handlun„gen zum Beſten ihres Landes und ihrer Nation abzwecken, hat „die hohe Pforte alsbald durch ein Manifeſt zu erkennen gegeben, „wie ſie ſich in Anſehung der minder gutgeſinnten Glieder der Re„publik, die ſich unterſtehen, Zwietracht und Krieg daſelbſt an„zuzünden, zu verhalten für gut befände. Allein dieſe ſuchten aus

„bos-

„boshaften Abſichten, und um ihre gefährliche Anſchläge hinaus „zu führen, ſchwache Geiſter, die nicht wiſſen, was gut oder bö„ſe iſt, und was ihnen nützlich oder ſchädlich werden könnte, zu „überraſchen, indem ſie dem angezeigten Manifeſte, das doch ein„zig und allein zur Bezähmung oder Zurechtweiſung der unruhi„gen Gemüther dienen ſollte, und nichts als die bloſſe Billigkeit „zum Grund hatte, eine falſche Erklärung gaben. Dem Begeh„ren derjenigen zufolge, die ihrem Vaterland wohl zugethan ſind, „und deren Aufrichtigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kan, hat „die hohe Pforte nicht umhin können, ihre Klagen anzuſehen, und „die allgemeine Ruhe darüber aufzuopfern.„

„Die Glanzvolle Majeſtät des Großherrn, deſſen Ein„ſichten nichts entrinnen kan, ſahe wohl ein, daß man damit um„gienge, den wahren Sinn des gedachten Manifeſts zu verdrehen, „und mit Gewalt eine andere ſcheinbare Bedeutung heraus zu „zwingen: Ethiag Mehemet Emin Baſſa, der nachgehends den „Lohn ſeiner Fehler empfangen hat, hätte dieſes Manifeſt ausge„hen laſſen, um eines Theils diejenige unter den Groſſen und dem „Volke in Polen, die ſich nicht hätten auf die Seite ziehen laſſen, „bey ihrer Achtung zu erhalten, und zu handhaben; andern „Theils aber auch diejenige zu ſchröcken, ſo ſich Mühe gäben, den „unabänderlichen Karlowitzer-Frieden zwiſchen der hohen Pforte „und der Republik Polen aus unvorſichtiger Befolgung ſolcher „Grundſätze, die ſie in den Augen derer, ſo nicht eingenommen „ſind, des Nahmens Feinde des Vaterlandes würdig machen, ei„nes Nahmens, den ſie ſich ſelbſt beyzumeſſen haben, indem die „gedachte Grundſätze nichts anders, als den Umſturz der vor„treflichen Verfaſſung der Republik nach ſich ziehen können, „zu zernichten.„

„Billig muß die hohe Pforte, welche allezeit in ihren „Grundſätzen und Handlungen lauter, und, dem Himmel ſey es „gedankt, von allem ungerechten Verfahren und von aller Treu„loſigkeit

„loſigkeit weit entfernt iſt, über eine ſolche Zumuthung erſtaunen, „wodurch ſich nur diejenige können täuſchen laſſen, die von Vor„urtheilen verblendet ſind. Da es jedoch nothwendig ſeyn will, „aufs neue zu erkennen zu geben, mit welchem Wohlwollen und „mit was für Menſchen-Liebe ſie Polen und deſſen rechtſchaffene „Bürger behandlen, und daß ſie denſelben mit aller Macht und „aus allen Kräften, die ihr der Höchſte verliehen hat, beyſtehen „wolle, wie auch, daß diejenige, ſo ſich etwa durch boshafte Ein„gebungen haben irre machen oder ſchröcken laſſen, fernerhin auf „ihre Gunſt und die Gnade des Großherrn, der der Schatten „Gottes auf Erden iſt, und deſſen milde Geſinnungen gegen die „Republik immer unveränderlich ſind, und in Zukunft bleiben „werden, ſicher rechnen dörfen; ſo hat die hohe Pforte für dien„lich erachtet, dieſes Manifeſt öffentlich bekannt zu machen, ſo ge„ſchehen um die Mitte des Monaths Mecharm im Jahr der Hegi„ra 1185. nach unſerer Rechnung zu Anfang des May 1771.„

Die auswärtige Miniſter zu Konſtantinopel auch die Miniſter der neutralen Mächte, und insbeſondere diejenige, deren Höfe in einiger Verbindung mit Rußland oder Polen ſtunden, ſuchten natürlicher Weiſe alles auszuforſchen, was man in dem Divan dachte, und machten von Zeit zu Zeit diejenige Vorſtellungen, die ſie den Vortheilen ihrer Höfe für gemäß hielten. Allein der Großherr ließ die ſämtliche Dollmetſcher der auswärtigen Miniſter wiſſen, daß ſie ſich der häufigen Unterredungen, die ſie mit ſeinen Geſetzverſtändigen und andern Groſſen hielten, unter dem Vorwand, daß ſie dieſelbe über verſchiedene Angelegenheiten um Rath fragen müßten, enthalten, und ſich in ſolchen Fällen gerade an die Pforte wenden ſollten, welche nicht ermangeln würde, ihnen auf ihr Anſuchen ſchleunig Recht wiederfahren zu laſſen.

Um ſich übrigens wider alle Vorwürfe, es wäre nun, daß es zu einem Friedens-Schluß käme, oder daß der Krieg fort- Groſſer Divan, worinn beſchloſſen

wird, keine andere als vortheilhafte Friedens-Bedingungen einzugehen.

fortgeſetzt würde, durch ein Gutachten des Divans zu verwahren, ſo berief der Großherr einen groſſen Rath aus den angeſehenſten Mitgliedern deſſelben zuſammen, und ließ folgende Fragen unterſuchen: Ob es nicht beſſer wäre, den Frieden mit Rußland ohne weitere Vermittlung einer andern Macht zu ſchlieſſen, und auf ſolche Weiſe einen gröſſern Schaden zu verhüten, den man ſich durch Fortſetzung des Kriegs zuziehen könnte? Der Schluß war, man ſollte weder die Unterhandlungen durch den Canal der zween vermittlenden Höfe, noch diejenige, ſo der Großvezier bisher unmittelbar mit dem General-Feld-Marſchall Grafen von Romanzoff gepflogen hätte, abbrechen, doch aber keine Bedingungen eingehen, wann ſie nicht vortheilhaft wären. Mit dieſer Entſchlieſſung des Divans wurde noch an eben dem Tage (den 6. Jul.) der Bruder des Großveziers in das Lager bey Babadagh abgeſchickt. Unter denen, welche zu dem Frieden geneigt waren, befanden ſich auch einige der vornehmſten Miniſters, und unter andern Iſmail Reis Effendi, und der Großcanzler Oſmann Effendi, der deswegen immer ein gutes Verſtändnis mit dem Groß-Britanniſchen Bottſchafter Herrn Johann Murray und ſelbſt mit dem Ruſſiſchen Miniſter Herrn Obreskow, unterhalten hatte.

Ankunft eines neuen venezianiſchen Bailo zu Konſtantinopel, und Abreiſe des alten.

Einen Monath vorher war der Ritter und Senator Paul Renier, welcher bisher Geſandter der Republik Venedig an dem Kayſerlichen Hofe geweſen war, zu Konſtantinopel angelangt, um den Ritter Hieronymus Aſkanius Juſtinian, der ſchon in dem vorhergehenden Jahr ſeinen Geſandtſchafts-Lauf vollendet hatte, in der Würde eines Bailo und Bottſchafters daſelbſt abzulöſen. Weil ihn die Ottomanniſche Galeeren, um der gegenwärtigen Umſtände willen, nicht, wie ſonſt, auf der Inſel Tenedos empfangen konnten, wo er mit dem Kriegs-Schiffe, der gute Rath genannt, eingetroffen war, ſo begabe er ſich daſelbſt auf ein venezianiſches Fahrzeug, um vollends

durch die Dardanellen zu ſeegeln, doch erklärte er, daß dieſe Abänderung in den Hof-Gebräuchen in Zukunft keine Folgen haben ſollte. So bald er ſeinen Einzug zu Pera gehalten hatte, ſo machte der Ritter Juſtinian Anſtal en zu ſeiner Rückreiſe in das Vaterland, wohin er zu groſſem Leid der Ottomanniſchen Miniſter, bey welchen er ſich durch ſein kluges Verhalten, wodurch er ſich bereits auf andern Geſandtſchafts-Poſten hervorgethan hatte, vorzüglich beliebt zu machen wußte, im darauf folgenden Auguſt wirklich abreißte.

Der Verluſt der Crimm war dem Großherrn ſo empfindlich, daß er den Abaſa Baſſa, der zur Rettung dieſer Halbinſel abgeſchickt worden war, zu Trabiſond, wohin er ſich geflüchtet hatte, enthaupten, ſeinen Kopf nach Konſtantinopel bringen, und an den Pforten des Serails zur Schau ausſetzen ließ, mit der Ueberſchrift: So beſtraft man kleinmüthige und flüchtige Feld-Herren. Abaſa Baſſa enthauptet.

Die Einfahrt der Dardanellen war noch immer ſehr beſchwerlich, indem beſtändig einige Ruſſiſche Schiffe davor kreuzten. Man konnte alſo keinen groſſen Ueberfluß an Lebensmitteln zu Konſtantinopel haben. Die Franzöſiſche Schiffe, ſo dergleichen dahin brachten, wurden von den gemeldten Ruſſiſchen Schiffen angehalten, welche ihnen, wann ſie auf Türkiſche Rechnung geladen waren, ihre Ladung wegnahmen, jedoch die Fracht und andern Schaden, den ſie durch den Aufenthalt litten, reichlich bezahlten, ſie mit Lebensmitteln beſchenkten, und ſodann wieder freylieſſen. Dis war zwar den Kriegs-Regeln gemäß, allein da es manchmal unvermeidliche Irrungen gab, welche dieſen Regeln zuwider liefen, ſo ließ der Franzöſiſche Hof auf die wiederholte Klagen der Schiff-Capitains bey der Handlungs-Kammer zu Marſeille die nachdrücklichſte Vorſtellungen thun, daß man dergleichen Unordnungen ſchleunig abhelfen möchte. Das geſchah, und die Franzöſiſche Fahrzeuge konnten von dieſer Zeit an ihre Zuſtand der Schiffahrt durch die Dardanellen.

F 2 Schif-

Schiffahrt und Handlung in den dortigen Gewäſſern mit gröſſerer Freyheit fortſetzen. Achtzehen dergleichen Fahrzeuge, die mit Reiß, Coffee, und dergleichen beladen waren, flohen vor den Ruſſiſchen Schiffen in den Aſiatiſchen Hafen Boudon; Zwey dergleichen entgiengen auch der Wachſamkeit der Ruſſen, und langten glücklich zu Konſtantinopel an, allein die übrige ſechszehen mußten, um ſich nicht der Gefahr auszuſetzen, in Moſcowiſche Hände zu fallen, ihre Ladung an das Land ſetzen, und auf Kameelen in die Stadt bringen laſſen. Die Ankunft ſolcher Waaren machte den Einwohnern eine groſſe Freude, weil ſie einem noch gröſſern Mangel an Lebensmitteln entgegen ſahen, indem die Erndte in Macedonien und Romelien wegen der dortigen Trockene nicht zum Beſten ausgefallen war.

Verlegenheit der Raguſäer.

So viele Achtung man für die Franzöſiſche Schiffe hatte, von welchen ſo gar einige mit Eiſen und Bley durch die Dardanellen gelaſſen wurden, und von den Ruſſiſchen Befehlshabern Päſſe bekamen, wann ſie erkannten, daß ſie auf Rechnung der Kaufleute von Marſeille befrachtet wären; ſo unglücklich waren die Raguſäer, welchen Rußland ſchlechterdings die Neutralität nicht zugeſtehen wollte, indem ihre Schiffe allenthalben weggenommen, und mit den Ladungen, die ſie am Bord hatten, verkauft wurden. Nachdem alſo die Republik Raguſa vergebens Abgeordnete an den Grafen Alexius von Orloff geſchickt hatte, ſo wurden in der Stadt die nöthige Vertheidigungs-Anſtalten gemacht, weil man beſorgte, es möchte ſich ein Ruſſiſches Geſchwader vor ihren Mauren ſehen laſſen, und ſie feindlich anfallen. Die ganze Handlung lag darnieder, und beſonders der Geld-Handel wurde ſo geringe, daß die Raguſäer einen groſſen Schaden hatten. Auch um dieſer Urſache willen wurden alle Mittel angewandt, ſich aus der Schlinge zu ziehen. Man ſchickte Abgeordnete auch an den Wiener-Hof, die der Kayſerin Königin die Reliquie von einem Arm des heiligen Stephans, Königs von Ungarn, mitbrachten, der bisher dem Leichnam dieſes Heiligen gefehlt hatte; man

bat um den Schutz des Kayſerlichen Hofes, und gieng damit um, ſich aufs neue unter deſſen Schirm zu geben, welchem ſich die Raguſäer ſeit vielen Jahren entzogen hatten, da ſie ſonſt den Königen von Ungarn einen jährlichen Tribut von 500. Dukaten bezahlten.

Smirna kam von Tag zu Tage in ein gröſſeres Elend. Das ausgelaſſene Kriegsvolk, ſo daſelbſt zuſammengezogen wurde, um zur Armee abgeſchickt zu werden, begieng keine geringere Ausſchweifungen, als die zu Konſtantinopel waren, und ſo wachſam und eifrig auch der Befehlshaber Cara Oſmann Oglou war, ſo wurde doch die Stadt nicht eher frey davon, als bis die Böſewichter abgereißt waren. Alle Augenblicke wurde ausgeſprengt, daß die Ruſſiſche Schiffe, welche vor den Inſeln Scio, Metelino und Paros kreutzten, und ſich manchmal auch vor Ourla und Fogliari blicken lieſſen, daſelbſt eintreffen würden, wodurch die Griechiſche und andere Europäiſche Einwohner in die gröſte Beſtürzung geriethen, aus Furcht, wann die gedachte Schiffe anlangten, daß der betrübte Auftritt des vorigen Jahrs aufs neue geſpielt werden möchte. Die Peſt richtete zu Smirna in den Monathen May und Junius ſo greuliche Verwüſtungen an, daß ſich ſo gar viele Türken, die ſonſt dieſe Geiſſel zimlich gleichgültig anzuſehen pflegten, auf das Land begaben, wie z. Ex. Cara Oſmann ſelbſt, und der erſte Vorſteher der Stadt Chan Cioban Oglou mit allen auswärtigen Conſuls thaten. Der Befehlshaber hatte ein Gebot ausgehen laſſen, daß eine jede Familie ihre Todte beerdigen ſollte, und wann keine Anverwandte des Verſtorbenen vorhanden wären, ſo ſollten es die nächſte Nachbarn thun. Die Kaufmannſchaft war gänzlich verlaſſen, und die ſonſt ſo blühende Handlung gerieth völlig ins Stecken. Zu noch gröſſerem Schrecken wurden den 14. Jun. einige Stöſſe von einem Erdbeben geſpürt, die jedoch keinen beträchtlichen Schaden anrichteten, und zehen Tage hernach langte ein Dollmetſcher des Capitain Baſſa mit 4. Fahrzeugen von Metelino zu Smirna an, Groſſes Elend zu Smirna.

um den gewöhnlichen Tribut der Stadt mit den jährlichen Geſchenken der fremden Conſuls abzuholen.

Lob und Thaten des Grafen Alexius von Orloff.

In dem Archipelagus erſchallte überall das Lob der Menſchen-Liebe und Großmuth des Grafen Alexius von Orloff, das von allen Einwohnern der benachbarten Länder und Inſeln geſungen wurde. Die Ueberwundene betrachteten ihn nicht als einen ſtolzen Sieger, ſondern als ihren Gutthäter, und die Türken ſelbſt konnten ſeinen Ruhm nicht verſchweigen. So bald dieſer Ruſſiſche Ober-Befehlshaber auf dem Kriegs-Schiffe, die 3. Primaten genannt, von Livorno, wo er den 20. Jun. abſeegelte, in Begleitung einiger andern Schiffe, zu Paros angelangt war, welches den 7. Jul. geſchahe, ſo ertheilte er die nöthigſte und ſchicklichſte Befehle, die erfordert wurden, um die Flotte mit den darauf befindlichen Völkern in den Stand zu ſetzen, ihre Unternehmungen weiter auszuführen. Eine ſeiner vornehmſten Sorgen war darauf gerichtet, die Flotte mit hinlänglichen Lebensmitteln zu verſehen, und auf alle mögliche Weiſe zu verhüten, daß die Krankheiten, die nur allzugerne unter dem Seevolk einzureiſſen pflegen, ſich nicht unter ſeiner Schiffs-Mannſchafft einſchleichen möchten. Was insbeſondere die Peſt betrift, ſo ließ er zur Sicherheit ein Lazareth zu Paros anlegen, worinn Menſchen und Waaren gewiſſe Tage ihrer Reinigung aushalten mußten. Es war jedoch nicht die Levante allein, wo ſich der Graf von Orloff durch ſeine Großmuth und Menſchen-Freundlichkeit beliebt machte, ſondern auch die andere Länder, wo er hinkam, ſahen die Wirkungen ſeines edlen Herzens. Als er durch Wien reißte, ſo verehrte ihm der Römiſche Kayſer Joſeph II. dieſer ächte Kenner der Verdienſte, ſein Bildnus mit Edelſteinen beſetzt, und die Kayſerin Maria Thereſia einen Ring und eine goldene Tobacks-Doſe, welche gleichfalls mit Juwelen beſetzt war.

Gerechte Beſtrafungen

Am allermeiſten ließ ſich der Graf Alexius angelegen ſeyn, die Levantiſche Gewäſſer von den Seeräubern zu ſäubern, die ſich

für

für Ruſſiſche Freybeuter ausgaben, und nicht nur die Schiffahrt aller, auch der neutralen, Nationen unſicher machten, ſondern ſo gar die Mannſchaft der Schiffe, die ſie anhielten, unmenſchlicher Weiſe umbrachten. Um dieſem Unweſen zu ſteuren, ließ der Graf Alexius ſeine Fregatten wider ſie auslaufen, und die Rädelsführer von denjenigen, ſo ertappt wurden, an den Seegelſtangen ihrer eigenen Schiffe aufknüpfen. Gleichen Eifer bewieſen die neutralen Mächte, deren Unterthanen Antheil an der dortigen Schiffahrt hatten. Man ſuchte die Seeräuber auf, und verſchiedene derſelben mußten ihr Verbrechen mit dem Leben bezahlen. Unter andern kreutzte der Ritter von Glandeves mit einigen Franzöſiſchen Fregatten in dem Archipelagus. Dieſe hielten einen Seeräuber an, welcher Ruſſiſche Flagge führte, aber kein Patent hatte. Bey der Unterſuchung bekannte das Schiffsvolk, daß ſie blos innerhalb ſechs Monathen 11. Schiffe, worunter 4. Franzöſiſche, ein Engliſches, ein Venezianiſches und ein Raguſäiſches waren, geplündert, und nach weggenommener Ladung, mit der darauf befindlichen Mannſchaft, verſenkt hätten. Der Ritter von Glandeves befahl, dieſe Unmenſchen dem Baſſa von Candia auszuliefern, welcher 10. derſelben lebendig ſpieſſen, und 15. andere erdroſſeln ließ. Verſchiedene Seeräuber.

Die Ruſſiſche Flotte beſtund damals aus mehr als 100. Seegeln, die theils ordentliche Kriegs-Schiffe waren, theils zum kleinen Kriege oder zu Fracht-Schiffen gebraucht wurden. Allein da kein Seehafen nahe genug war, wo die groſſe Schiffe ausgebeſſert und getackelt werden konnten, ſo befanden ſie ſich, die Wahrheit zu ſagen, nicht in dem beſten Zuſtande; ja eines derſelben war beynahe ganz untüchtig zu Kriegsdienſten. Verſchiedene Engliſche und andere Officiers und Matroſen, welche bey der Flotte waren, begehrten ihren Abſchied, den ſie auch erhielten. Unter dieſen war nicht nur der Vice-Admiral Arff, mit andern Officiers, welche hiernächſt durch Toſcana in ihr Vaterland abreißten. Die Entfernung der Oerter ſetzte manchmal die Befehls- Zuſtand der Ruſſiſchen Flotte.

fehlshaber der Flotte in Verlegenheit wegen ſpäter Ankunft des Geldes, und die Brandſchatznngen, die ſie von den Inſeln des Archipelagus, wo ſie hinkamen, ziehen konnten, beſtunden blos in Lebensmitteln und nur ſelten in baarer Münze. Dieſer Mangel wurde jedoch durch die beſtändige Wechſel, die der Flotte durch verſchiedene Canäle von Petersburg zugeſchickt wurden, erſetzt, und das Ruſſiſche Miniſterium verſäumte keine Gelegenheit, ſie zu unterſtützen. Die ganze Flotte war in 4. Haupt-Geſchwader abgetheilt. Eines davon unter dem Herrn Greigh kreutzte in den Gewäſſern von Smirna und Scio. Das nemliche that der Admiral Spiritoff in den Gewäſſern von Mykone und Paros. Der Contre-Admiral Arff hatte zwiſchen dem Vorgebirge St. Angelo und Cerigo gekreutzt, und das vierte Geſchwader unter Anführung des Herrn Brettenzow ſchwärmete zwiſchen Tenedos und Metelino herum.

und des Königreichs Morea.

Auſſer den Seeräubern lauerten die Ruſſiſche Schiffe auch auf diejenige Fahrzeuge, welche etwa die barbariſche Regierungen nach den Dardanellen abſchicken möchten, wovon ſie dieſelbe zu entfernen wußten. Einigen dieſer barbariſchen Fahrzeuge glückte es, in Morea einzulaufen, allein ſie wurden daſelbſt von den Ruſſiſchen Schiffen eingeſperrt, und retteten ſich mit genauer Noth durch ihre Geſchwindigkeit. Ohnerachtet die auswärtige Conſuls, und insbeſondere die Franzöſiſche, ihren Aufenthalt aufs neue in dieſem Königreiche genommen hatten, nachdem einige Auflagen zum Erſatz des von ihren Nationen erlittenen Schadens gemacht worden waren, von welchen alles, was ſie abwarfen, ihnen gehören ſollte, ſo herrſchte doch noch überall das gröſte Elend. Die Arnauten und andere Völker, welche von den Gebirgen herab gekommen waren, lagen nicht nur einander ſelbſt in den Haaren, ſondern beunruhigten auch die andere Einwohner, ſie mochten ſeyn, von welcher Nation ſie wollten. Todſchläge und Plünderungen waren eine gemeine Sache, ohnerachtet die Pforte einen neuen Seraskier nach Napoli di Romania geſandt hatte,

die Unruhen zu ſtillen, neue Biſchöffe und andere Griechiſche Geiſtliche an die Stelle derer, die von der Pforte für Aufrührer erklärt worden waren, einzuſetzen, und die im vorigen Jahre abgebrannte, verheerte oder beſchädigte Kirchen wieder aufbauen und ausbeſſern zu laſſen.

Die Albaneſer, die noch in Morea waren, bedienten ſich eines jeden geringen Vorwandes, die Einwohner auszuplündern, und zu Grunde zu richten. Es iſt ſchon gemeldet worden, daß ſich die Griechen zu Miſſolanghi und Cartali, in dem alten Aetolien und Akarnanien, mit denen zu Patraſſo im Jahr 1770. verſchworen haben, die Türken aus ihren Städten hinaus zu jagen. Die Abreiſe der Ruſſen aus Morea hatte die gedachte Griechen keinesweges zur Ruhe gebracht; es wurde alſo von der Pforte auf erhaltene Nachricht von ihren Bewegungen befohlen, dieſe Städte zu züchtigen. Einige tauſend Albaneſer rücketen ſogleich in die Gegend von Arta ein, und plünderten und tödteten alles, was ſie auf ihrem Zuge antrafen. Der dortige Statthalter ſchickte ihren Anführern Wein und andere Geſchenke entgegen, mit Bitte, den Soldaten zu verbieten, daß ſie keine Unordnungen in der Stadt begiengen. Sie verſprachen es, allein ſie waren nicht im Stande, dem zügelloſen Haufen Einhalt zu thun. Der Franzöſiſche Conſul ſelbſt mußte ſich in ſeinem Hauſe verſchanzen, und einen Sturm aushalten. Von da giengen die Albaneſer nach Miſſolongi und Cartali, deren Einwohner gröſtentheils auf die benachbarte neutrale Inſeln geflohen waren. Nichts deſto weniger machten die Soldaten eine reiche Beute, und ſchleppten eine gute Anzahl Weiber und Kinder mit ſich fort. Ein anderer Haufe von 5000. Mann hatte in der Gegend des Berges Pindus und in Theſſalien gleichfalls eine reiche Beute gemacht. Kurz, die Verheerung in dieſen Provinzen war allgemein. Das Volk auf dem Lande gegen Negropont hin verließ ſeine Felder, und mehr als 300. wälſche Meilen Landes wurden verwüſtet.

Viertes Capitel.

Polniſche Angelegenheiten. Zwo Erklärungen des Ruſſiſchen Botſchafters; Antwort der Confóderirten. Verſchiedene kleine, aber blutige Gefechte. Ueberfall der Diſſidenten in Curland. Verwegene Streifereyen in das Ruſſiſche Liefland.

Polniſche Angelegenheiten.

Während der bisher erzählten Vorfälle in der Levante fielen auch in Polen die allerwichtigſte und traurigſte Begebenheiten vor. Dieſes unglückſeelige Königreich war noch immer in der vorigen, ja von Tag zu Tage in gróſſerer, Gährung, und in verſchiedenen Gegenden ſeinem völligen Untergang nahe. Allenthalben ſtreute die Zwietracht ihr Gift aus, und die täglich überhand nehmende Verwüſtungen ſtellten dem Auge ein abſcheuliches Schauſpiel dar, das noch weit betrübtere Nachſpiele beſorgen ließ. Der Ruſſiſche Botſchafter Graf von Saldern, welcher in den erſten Tagen des Maymonaths zu Warſchau angekommen war, um den Fürſten Wolkonsky abzulöſen, machte daher einen neuen Verſuch, die Gemüther, wann es möglich wäre, durch ein Manifeſt zu beſänftigen, das in folgenden Ausdrücken abgefaßt war.

Erklärung des neuen Ruſſiſchen Botſchafters zu Warſchau, Grafen von Saldern.

„Mit den lebhafteſten Empfindungen des Schmerzens „richtet der Botſchafter Ihrer Kayſerl. Majeſtät aller Reuſſen bey „dem Antritt ſeines Geſandtſchaft-Poſtens bey Seiner Majeſtät „dem König und der Durchlauchtigſten Republik Polen ſein Au„genmerk auf Dinge, die ihm von allen Seiten einen Schreckens„vollen Anblick des unglückſeeligen Staates verurſachen. Eine „vor dieſen betrübten Zeiten freye, blühende, angeſehene und in „ihren Freundſchaften und Bündnüſſen hochgeachtete Nation, ei„ne Nation, welcher in den Geſchicht-Büchern ein vorzüglicher „Platz unter den anſehnlichen Europäiſchen Mächten angewieſen

„wird,

„wird, ſiehet ſich heutiges Tages allen Ungeheuern der Verfüh„rung, der häuslichen Unruhen und innerlichen Kriege überlaſſen, „und von feindlichen Händen aus ſeinem eigenen Schooſe das „ganze Gebäude ſeiner Freyheit, ſeines Anſehens und ſeiner Gröſ„ſe erſchüttern. Allenthalben zeigt ſich die ſchwärzeſte Bosheit „und die argliſtigſte Ränke, welche von gefährlichen Grundſätzen „herrühren, die ſich betrüglicher Weiſe in die Einbildungs-Kraft „und das Herz einſchleichen, und nicht nur an und vor ſich ſelbſt „eitel, ſondern auch in Anſehung ihrer Wirkungen leichtglaubi„gen und ſchwachen Gemüthern allezeit höchſtſchädlich ſind. Die „Geſetze verlieren ihre Kraft, und werden ungeſtraft übertreten; „die Regierung ſiehet ſich in eine völlige Unthätigkeit geſetzt, und „die Güter, das Leben und die Freyheit der Bürger ſind der un„aufhaltbaren Wuth des Ehrgeitzes und der Habſucht Preiß gege„ben. Die fürchterlichſte Anarchie erhebt ihr verwegenes Haupt „aus dem Abgrunde des öffentlichen Elendes, und bezeichnet ihr „Regiment mit Mordthaten und Verwüſtungen. Auf weſſen „Herz hat jemals eine ſo allgemeine Zerrüttung einen ſchmerzhaf„tern Eindruck machen können, als auf das Herz der Durch„lauchtigſten Monarchin, deren Perſon der Botſchafter bey die„ſem Staate vorzuſtellen die Ehre hat? Wer kan mit Hintanſe„tzung aller eigennützigen Abſichten ein lebhafteres Verlangen tra„gen, ſich aus allen ihren Kräften der Wohlfahrt der Polniſchen „Nation anzunehmen, welche augenſcheinlich mit dem gänzlichen „Verfall bedrohet wird, als die Ruſſiſche Kayſerin, deren ſtand„hafte Entſchlieſſungen, deren ſämtliche Handlungen und bisheri„ge Anſchläge auf nichts anders als auf die Erhaltung und Be„förderung ihres Glücks gerichtet ſind? Wann die Pflichten der „Menſchlichkeit und die Erhaltung ſeiner ſelbſt, die der Menſch „mit ſich auf die Welt bringt, anderſt noch nicht ganz erloſchen „ſind, wann ſich die Stimme des Vaterlandes annoch in den „Herzen tugendhafter Bürger, welche ſtillſchweigend das öffentli„che Elend beſeufzen, hören läſſet, wann die allgemeine Ver„zweiflung, worinn ſie begraben liegen, noch nicht bis zu demje-

„nigen kläglichen Zeitpunkt herangewachſen iſt, welcher allen Re„publiken gedrohet wird, die ihrer Ruhe entſagen, und der Un„ruhe und Zwietracht bey ſich ſelbſt Platz geben; ſo wird doch „vermittelſt ihrer aufrichtigen Vereinigung und patriotiſchen Be„mühungen, unter dem Beyſtande, wovon ihnen die Freund„ſchaft, die ſtandhafte Zuneigung, die Rechtſchaffenheit und un„abänderliche Billigkeit Ihrer Kayſerl. Majeſtät aller Reuſſen die „Verſicherung gibt, dereinſt ein heiterer Tag über die Republik „aufgehen, Ordnung und Vernunft wieder ihr voriges Anſehen „bekommen, und an ſtatt des bisherigen Jammers Ruhe und „Friede, Sicherheit und Wohlfahrt aufkeimen. Eine thätige „und unabänderlich auf einen beſtändigen und einzigen Zweck, auf „die Linderung der Noth des Vaterlandes, gerichtete Entſchlieſ„ſung iſt ein unauslöſchliches Geſetz in dem Herzen eines jeden „Bürgers bey dergleichen kritiſchen Umſtänden. Um der ganzen „Nation zu zeigen, wie aufrichtig und ernſtlich die Kayſerin von „Rußland zu Werke gehe, eine ſo heilſame Unternehmung auszu„führen, um das Vertrauen, das Sie in den Herzen der Polen „veſtzuſetzen ſucht, dergeſtalt zu beveſtigen, daß man deswegen „hinlängliche Sicherheit haben möge, um endlich dem Verdacht, „den üblen Auslegungen, den Einflüſſen des Neides und der Ei„ferſucht, und ſo manchen andern unächten Triebfedern, ſo die „Nation in ihr gegenwärtiges Elend hinein geſtürzt haben, auf „das künftige vorzubeugen, ſo will der Geſandte Ihrer Majeſtät „der Kayſerin aller Reuſſen hiemit die Geſinnungen und unverän„derliche Entſchlieſſungen ſeiner Allerhöchſten Frau öffentlich an den „Tag legen, die Sie ihm bekannt zu machen befohlen hat.

„I. Ihrer Kayſerl. Majeſtät, welcher alles Ungemach der „Polniſchen Nation jederzeit aufrichtig zu Herzen geht, ſind ent„ſchloſſen, alle Mittel anzuwenden, die Ihr Ihre Großmuth und „Standhaftigkeit an die Hand gibt, die Unruhen zu ſtillen, und „den Zwiſtigkeiten ein Ende zu machen.„

„II. Ihre

„II. Ihro Kayſerl. Majeſtät ladet daher die geſamte Na„tion ein, ſich zu vereinigen, allen Privat-Haß fahren zu laſſen, „ſich wider die eigennützige Abſichten gewiſſer Perſonen, die ſie in „alles das Unglück geſtürzt haben, zu verwahren, und mit Ernſt „auf Mittel zu ſinnen, wie dem Jammer in ihrem Vaterlan„de geſteuert werden möge.„

„III. Da Ihro Kayſerl. Majeſtät mie Verdruß wahrge„nommen hat, unter was für einem falſchen Schein Ihre Theil„nehmung an den Angelegenheiten der Republik bey einem Theil „der Nation von denjenigen, ſo die öffentliche Ruhe nicht gern ſe„hen, vorgeſtellt wird, in der Abſicht, die Unruhen immer wei„ter auszubreiten; ſo hat Höchſtdieſelbe Ihrem Botſchafter die „gemeſſenſte Befehle ertheilt, Sorge zu tragen, daß Ihre wah„re Geſinnungen jedermann zu wiſſen gemacht werden, und ſich „mit der Nation zu berathſchlagen, was für Mittel zu ihrer Be„ruhigung in Abſicht auf alle ihre Rechte anzuwenden ſeyn „möchten.„

„IV. Zur Erreichung dieſes Endzwecks iſt nöthig, daß die „Gutgeſinnte, die ihr Vaterland wahrhaftig lieb haben, mit dem „Botſchafter in Anſehung deſſen, was zur Befriedigung der Re„publik und znr Verhütung aller ferneren Unordnungen gereichen „kan, gemeinſchaftlich zu Werke gehen, damit ſolche Wege ein„geſchlagen werden, welche, ſo viel möglich, mit den bisheri„gen Geſetzen übereinſtimmen.„

„V. Der Geſandte wird zu dem Ende die Unterhandlun„gen auf alle mögliche Weiſe zu erleichtern, und alſo die Nation „von der Uneigennützigkeit Ihrer Kayſerl. Majeſtät zu überzeu„gen ſuchen, als welche niemals etwas gethan oder verlangt „hat, das der Unabhängigkeit der Republik nachtheilig ſeyn „könnte.„

„VI. Diejenige unter der Nation, die ſich in Anſehung „der Geſinnungen und Handlungen der Kayſerin haben irre ma„chen, oder zur Ergreifung der Waffen wider allerhand Hirn-Ge„ſpenſter verführen laſſen, und unterdeſſen ihr Vaterland unter„drücken, und von einem Unglück in das andere ſtürzen helfen, „werden gleichfalls eingeladen, einer reineren und heilſameren Lie„be des Vaterlandes Platz zu geben, uud diejenige Geſetzmäſſige „Wege zum Frieden einzuſchlagen, die ihnen eröfnet werden, und „ſo ſicher zur allgemeinen Glückſeeligkeit führen, ſo gewiß es iſt, „daß die Gewaltthätigkeiten dem ganzen Staate ſchaden, und noch „ferner ſchaden werden, wann ſie nicht freywillig davon abſtehen.

„VII. Zu dem Ende können ſich alle und jede, ſo bisher zum „gröſten Unglück ihres Vaterlands die Waffen geführt haben, und „in Zukunft ruhig zu Haus bleiben, und von Feindſeeligkeiten ab„ſtehen wollen, verſprechen, daß ſie von den Kayſerlichen Völkern „nicht weiter verfolgt werden ſollen.

„VIII. Es ſind auch bereits an alle Anführer und Be„fehlhaber der Kayſerlichen Völker in Polen die gemeſſenſte und „deutlichſte Befehle mit der unmittelbaren und von ihrer eigenen „hohen Hand unterſchriebenen Verordnung abgefertiget worden, „die genaueſte Mannszucht zu halten, wovon die Einwohner, ſo „viel es die unumgängliche Nothwendigkeit für den Unterhalt der „Völker zu ſorgen zuläßt, die ſchleunigſte und heilſamſte Wir„kung erfahren werden.„

„Nachdem alſo die Abſichten, das Verlangen und die „grosmüthige Geſinnungen Ihrer Kayſerl. Majeſtät aller Reuſſen „an dem Tage liegen, deren Ankündigung bey der angeſehenen „Polniſchen Nation dem Botſchafter zur beſondern Ehre gereicht, „ſo weiß derſelbe für ſeine Perſon weiter nichts hinzu zu ſetzen, als „daß er verſichert, wie er ſich für verbunden erachte, bey allen Ge„legenheiten mit Unpartheylichkeit, Fleiß, Eifer und Sorgfalt zu

„Werke

„Werke zu gehen, ſo werde er auch eben dadurch zeigen, wie ge„neigt er an und vor ſich ſelbſt ſey, alle ſeine Kräfte anzuwenden, „etwas Gutes auszurichten, und ſein möglichſtes zur Erreichung „eines ſo groſſen Endzwecks beyzutragen.„

Gegeben und unterſchrieben zu Warſchau den 14. May A. St. 1771.

Graf von Saldern.

Der Gros-Jägermeiſter Graf Branicki reißte hiernächſt mit einem Theil der Kronvölker von Warſchau nach Krakau ab, um dieſe Erklärung unter den Conföderirten auszuſtreuen, und ſich mit ihren vornehmſten Häuptern zu berathſchlagen, was die kräftigſte Mittel ſeyn möchten, den Unruhen ein Ende zu machen. Allein die friedfertige Abſichten des Königs und des Ruſſiſchen Hofes hatten nicht die gewünſchte Wirkung, vielmehr wurden die Gemüther mancher Bürger nur deſto mehr erbittert, ohnerachtet die gedachte Erklärung auch von einer andern, welche der Berliner-Hof ausgehen ließ, unterſtützt wurde. Rußland ließ indeſſen das auf die Güter des Litthauiſchen Kanzlers Fürſten Czartorinski gelegte Sequeſter aufheben, nnd verſchiedene andere Entſchlieſſungen von ſich blicken, ſo die Wiederherſtellung der Ruhe erleichtern ſollten. Es half aber keine Vorſtellung etwas, ſondern es war nöthig, zu werkthätigen Handlungen zu ſchreiten.

Verſchiedene kleine Handgemenge.

Verſchiedene Häupter der Conföderirten, unter welchen der Graf Sapieha, Czersky, Salohsky und Bielsky, Marſchälle der Conföderation von Belſk und Czernichow, waren, hatten ſich zwo Meilen von Krakau in dem Cloſter Tyniec verſchanzt, wo ſie auf Angeben zween Franzöſiſcher Ingenieurs eine kleine Veſtung angelegt hatten. Die zween Obriſten Rönne und Drewitz brachen alſo mit den Ruſſiſchen Haufen, welche unter ihrer Anführung ſtunden, nach dieſer Gegend auf. Nach einem hartnäckigen Gefechte erſtiegen die Moſcowiter die Verſchanzungen,

und nöthigten die Conföderirte, ſie zu verlaſſen. In der Veſtung fanden die Ueberwinder 27. Canonen, und ein beträchtliches Magazin, das mit Kriegs- und Mund-Vorrath angefüllt war. Die Conföderirte zogen ſich gegen Landskron zurück, wo ſie ſich dem weiteren Vorrücken der beyden Ruſſiſchen Haufen, welche ſie verfolgten, widerſetzen wollten. Es kam alſo zu einem neuen Handgemenge, in welchem ungefähr 500. Polen auf dem Platze blieben, unter welchen Sapieha ſelbſt war. Auſſerdem verlohren ſie noch 13. Canonen, und die andere obgenannte Häupter wurden mit einem Theil der Mannſchaft gefangen. Der Herr Schütz rettete ſich, obgleich verwundet, mit der Flucht. Ein anderes kleines Handgemenge fiel um eben dieſe Zeit bey Partznitz vor, wo ein Haufe Conföderirter von dem Ruſſiſchen Major Salomon geſchlagen wurde. Die übrige kleinere Scharmützel in verſchiedenen Gegenden übergehen wir mit Stillſchweigen, um unſern Leſern nicht verdrüßlich zu fallen, um ſo mehr, da die Sachen ſelbſt allzuſehr verwickelt ſind.

Weil indeſſen die oben angeführte Erklärung des Ruſſiſchen Botſchafters eine ganz andere Wirkung that, als man erwartet hatte, ſo machte er nicht lange hernach eine andere bekannt, worinnen er die Unzufriedenheit ſeiner Allerhöchſten Frau, der Kayſerin, zu erkennen gab, und diejenige auf das ernſtlichſte bedrohete, die ſich noch nicht zum Ziel legen wollten. Hier iſt eine Abſchrift davon.

Neue Erklärung des Ruſſiſchen Botſchafters zu Warſchau.

„Ich Caſpar von Saldern, wirklicher Geheimer Rath „und Botſchafter von Rußland u. ſ. w. thue hiemit allen und je„den zu wiſſen, was nachfolgt. Die grosmüthige Anſtalten, wel„che meine Allerhöchſte Monarchin von einer Zeit zur andern vor„kehrt, um den fortdaurenden Unordnungen und Freventhaten zu „ſteuren, und das uneigennützige Verlangen, das Sie beſeelt, „die Ruhe und Sicherheit der Nation wieder herzuſtellen, ein Ver„langen, welches Sie durch die Seiner Polniſchen Majeſtät erſt „kürzlich

„kürzlich übergebene und durch den Druck bekannt gemachte Erklä„rung zu erkennen gegeben hat, hätten billig ſo viel ausrichten ſol„len, daß der verſtändigere Theil der Nation keinen Aufſchub näh„me, ſich wenigſtens mit Ernſt zur Wiederherſtellung der öffentli„chen Sicherheit anzuſchicken.

„Allein mit Verwunderung und Unwillen ſehe ich, daß es „jedermann bey bloſſen Klagen über das allgemeine Elend bewen„den läßt. Diejenige, ſo das Staatsruder führen, liegen offen„bahr in einer gewiſſen Schlafſucht, die ſie ganz und gar unthä„tig macht, oder wollen wenigſtens dafür angeſehen ſeyn, als ob „ſie ſchliefen, und ſich um nichts bekümmerten. Ein groſſer „Theil der Einwohner ſeufzt vergebens darüber, und ſiehet ſich in„deſſen der Willkühr eines Haufens ſchlechter und liederlicher Leute „überlaſſen. Viele Straſſenräuber, die ſich heimlich in der „Haupt-Stadt ſelbſt aufhalten, ſind hier ſicher, und werden „nicht einmal zur Rede geſtellt, weil es niemand hindert, daß ſie „ſich nicht den ſcheinbaren Nahmen derjenigen beylegen ſollten, die „die Waffen ergriffen haben, um ſich gegen eingebildete Geſpen„ſter zu wehren. Die ausſchweifende Hochachtung für den Titel, „deſſen ſie ſich anmaſſen, und unter welchem ſie vor allen Nachfor„ſchungen ſind, gibt Anlaß zu Vergehungen und Miſſethaten, „welche allen geſitteten Nationen Furcht und Schauer einjagen. „Es vergeht kein Tag, noch weniger eine ganze Woche, da man „nicht hört, daß dergleichen Böſewichter die Reiſende diebiſcher „Weiſe angefallen und ſie ungeſtraft ausgeplündert haben. Das „alles geſchicht in der Nachbarſchaft der Haupt-Stadt, von „welcher ſich niemand auch nur eine halbe Meile entfer„nen darf, ohne dem gedachten Geſindel in die Hände zu „fallen. Was noch mehr iſt, die Poſten, die Couriers und „die Staffeten werden ermordet, oder in das Waſſer ge„worfen, und ihrer Felleiſen beraubt, ſo daß ſelbſt die Mini-

„ſter, die ſich hier aufhalten, keinen ſichern Briefwechſel mehr „führen können.

„Um deswillen und bey einer ſo abſcheulichen Anarchie, „worunter ich und alle Miniſter der gekrönten Häupter, die ſich „hier aufhalten, leiden, erkläre ich im Nahmen und von Seiten „Ihrer Kayſerl. Majeſtät aller Reuſſen, daß die ſämtliche Anfüh„rer und Befehlshaber ihrer Völker den Anftrag erhalten werden, „ernſtlich darauf bedacht zu ſeyn, daß die Landſtraſſen und benach„barte Gegenden um dieſe Haupt-Stadt von allem dergleichen „liederlichen und gottloſen Geſindel, und insbeſondere von demje„nigen, ſo ſich innerhalb zwo Meilen von dieſer Haupt-Stadt „aufhält, geſäubert werden mögen. Gleiche Befehle werden an „alle übrige Orte, wodurch die Poſt, und vornemlich von hier nach „Willenberg geht, abgefertiget werden, als welches der einzige „Weg iſt, deſſen ſowohl ich, als die übrige Miniſters, ſich zu „den Couriers bedienen, die von Ihrer Kayſerl. Majeſtät „zum Beſten des Publikums mit ſo groſſen Koſten hin und her „geſchickt werden.„

„Ich erkläre auch, daß die gedachte Anführer und Be„fehlshaber dergleichen Böſewichter, ſo in ihre Hände fallen, in „Zukunft nicht als Kriegs-Gefangene von den verſchiedenen Hau„fen unſchuldiger Schlachtopfer der Verführung des hohen Adels „und ihrer eigenen Blindheit, ſondern als die niederträchtigſte Ue„belthäter, welche die Geſetze aller Nationen zur Todes-Strafe „verurtheilen, behandeln werden, mit einem Worte, daß ſie nach „dem Beyſpiel des Herrn Kron-Großfeldherrn und Kaſtellans von „Krakau in Ketten und Banden gelegt, und nach aller Schärfe, „welche ihre Verbrechen verdienen, gerichtet werden ſollen.„

„Zu

„Zu deſſen Beurkundung habe ich die gegenwärtige Erklä„rung mit eigener Hand unterſchrieben, mein gewöhnliches Wap„pen-Siegel daran gehängt, und meiner Kanzley aufgegeben, ſie „zum Druck zu befördern, damit jedermann Nachricht davon er„halten möge.„

Gegeben zu Warſchau den 26. Jun. 1771.

(L. S.)

Graf von Saldern.

Durch eine ſo ernſtliche Erklärung wurden die Gemüther der Polen noch mehr aufgebracht; die Conföderirte lieſſen ſie auch nicht unbeantwortet, ſondern machten unter dem 18. Jul. von Czenstochow aus eine Gegenerklärung in Geſtalt eines Cirkular-Schreibens bekannt, welches von den Marſchällen Pulawski, Kaſtowski und Kuckinski unterſchrieben, und in den heftigſten Ausdrücken wider Rußland abgefaßt war. Es wurden darinn alle Conföderationen eingeladen, ſich miteinander zu vereinigen, um dem Feinde gemeinſchaftlich auf den Leib zu gehen, und ihn mit Gewalt zur Räumung des Königreichs Polen zu zwingen. Auch ſtund ein Verzeichnus aller bisherigen Treffen zwiſchen den verſchiedenen Partheyen der Ruſſen und Conföderirten, woraus erhellen ſollte, daß die letztere mächtig genug wären, Geſetze zu geben, an ſtatt ſich dieſelbe vorſchreiben zu laſſen. Wann dieſem Schreiben zu glauben wäre, ſo wäre der Verluſt der Conföderirten bis dahin viel geringer geweſen, als in den Zeitungen gemeldet worden iſt, dann ſie behaupteten, daß ſie kaum den vierten Theil derjenigen Leute verlohren hätten, die man für verlohren ausgeben wollte.

Antwort der Conföderirten.

Folgen dieſer Antwort.

Das Schreiben ſelbſt machte ſich bald ſehr ſelten, indem alle mögliche Mühe angewandt wurde, die Ausbreitung deſſelben zu verhüten. Es machte jedoch einen ſehr lebhaften Eindruck bey allen, die es laſen, und davon reden hörten. Man ſuchte es beſonders in Litthauen bekannt zu machen, wo die Gährung deſto gröſſer wurde, weil es nach deſſen Grundſätzen war. Eine gleiche Begeiſterung brachte es in Podolien, Volhinien und Polniſch-Reuſſen hervor. Der Adel dieſer 3. Provinzen lief in Menge nach Litthauen, um ſich daſelbſt anwerben zu laſſen, und diejenige ebenfalls dazu aufzumuntern, die bisher noch unſchlüſſig geblieben waren. Dieſe neue Conföderirte bezeugten ſich eben ſo grosmüthig als herzhaft, begegneten den Gefangenen, ſo in ihre Hände fielen, mit groſſer Achtung, und lieſſen viele auf ihr Wort wieder los, nachdem ſie ihnen die Zeit ihrer Gefangenſchaft hindurch alle Ehre angethan hatten. Gehet, ſagten ſie zu denen, die ſie losließſen, erzählet eurem Geſandten, auf was Art und Weiſe wir mit euch umgegangen ſind, und ſaget ihm, wann ihr ſo keck ſeyd, daß euch Straſſenräuber geplündert und mißhandelt haben.

Es war übrigens ein groſſer Unterſchied unter den Conföderirten zu machen, und der Ruſſiſch-Kayſerliche Miniſter hatte dieſes in ſeinen Erklärungen keineswegs vergeſſen, dann ſeine Drohungen und Galgen, die er aufrichten ließ, giengen blos die Straſſenräuber an, welche unter dem Nahmen der Confoderirten ſo abſcheuliche Thaten begiengen, daß ſie freylich allen geſitteten Nationen Furcht und Schauer einjagen mußten.

Etwas von dem Fürſten Primas und

Einer von denjenigen, welchen der von dem Ruſſiſchen Botſchafter gemachte Entwurf nicht gefallen wollte, war der Fürſt Primas, der ſich anfangs geſtellt hatte, als ob er die Ruſſiſche

Parthey

Parthey hielte, nachgehends aber für neutral angeſehen ſeyn wollte, ohnerachtet er zu gleicher Zeit den Conföderirten ſchmeichelte, als ob er ihnen zugethan wäre. Der Biſchoff von Wilna war in Unwillen von Warſchau abgereißt; der Biſchoff von Cujavien, die Woywoden von Kaliſch und Pomerellien, der Kron-Groskuchenmeiſter und einige andere von der patriotiſchen Parthey, waren über die damalige Umſtände gleichfalls ſo verdrießlich, daß ſie die Stadt verlieſſen. Der Fürſt Primas wollte ihrem Beyſpiel folgen, und nach Elbingen gehen; allein er wurde unter Wegs durch einen Haufen Koſacken, welche ihm der Graf von Saldern in die Landſchaft Vawreſow nachſchickte, wo er durchreiſen mußte, angehalten. Er kam nach Warſchau zurück, und beſchwerte ſich über die Gewalt, die ihm angethan würde; der Ruſſiſche Botſchafter aber erklärte, daß der Primas bey den gegenwärtigen Umſtänden nothwendig an dem Hofe zugegen ſeyn müßte. Er mußte alſo da bleiben, und die Ruſſen gaben ihm Schuld, daß er ſich nicht hätte in die Abſichten der Kayſerin von Rußland zur Wiederherſtellung der Ruhe ſchicken wollen; andere hingegen, daß er gerne einen Sächſiſchen Prinzen auf dem Polniſchen Throne geſehen hätte, welches auch einige andere Groſſe des Reichs wünſchten.

einigen andern Groſſen des Reichs.

Mitten unter dieſen betrübten Abwechslungen unterließ Stanislaus Auguſt nicht, ſich durch ſeine Sanftmuth, Mäſſigung, Geduld und allerhand Wohlthaten, die er an denjenigen verſchwendete, ſo er für würdig dazu hielt, beliebt zu machen. Da die Mitglieder ſeines geheimen Raths vor andern der Gefahr ausgeſetzt waren, ihre Güter zu verlieren, und ihre Ländereyen unter den damaligen Unruhen verheert zu ſehen, ſo ſuchte er ſie ſchadlos zu halten, ſo gut er konnte. Der Kron-Grosmarſchall Fürſt Lubomirki erhielt die Staroſteyen Kaluſz und Wodniski, und der Großkanzler von Litthauen Fürſt Czartorinski die Staroſtey Mielnick, deren Beſitz durch den Tod des Herrn Butler erle-

Großmüthiges Betragen des Königs.

diget worden war. Die zween Vicekanzler der Krone und von Litthauen bekamen miteinander die ſchöne Staroſtey Czluchow in Preuſſen, welche jährlich 10000. Dukaten abwirft. Am allergnädigſten und großmüthigſten bewieß ſich Stanislaus gegen dem Herrn Myanczynski, welcher eines der vornehmſten Häupter der Confoderirten war. Die Ruſſen hatten ihn den 23. May zum Gefangenen gemacht, und nach Kiow geführt, wo er auf das bloſſe Anſuchen des Königs wieder auf freyen Fuß geſtellt wurde. Dieſer Prinz, deſſen Charakter nichts als Güte iſt, und der doch ſo unbilliger Weiſe mißhandelt wurde, wollte einem Herrn, der der erſte war, welcher in dem Grod zu Oſwieczim die berüchtigte Thron-Erledigungs-Erklärung niederlegte, einen beſondern Beweiß ſeiner Großmuth geben. Myanczynski war auch erkänntlich dafür, kam nach Warſchau, und entſagte daſelbſt feyerlich der Conföderation.

Weitere Vorfälle in Polen zwiſchen den Conföderirten und dem Grafen Braniki,

Die zween Scharmützel, ſo den 21. und 23. May bey Bochnia und Landskron vorfielen, waren überhaupt den Conföderirten ſehr nachtheilig. Auſſer dem Herrn Myanczynski hatte der General Suwarow, als er ſie aus der Nachbarſchaft der Salzwerke zu Wieliczka und Bochnia, nahe bey Crakau, vertrieb, auch den Marſchall von Czersk, Herrn Laſocki, zum Gefangenen gemacht, die er ſogleich beede mit noch 96. andern Gefangenen nach Kiow bringen ließ. Die Marſchälle von Pinsk und Wolkowik, wie auch die Franzöſiſche Officiers, von Buiſſon, Anführer des Feld-Jäger-Hauſens, von Meurier, von Epine, von Caſtelnuovo, von Blois und Labadie, waren umgekommen, und die andere von dieſer Nation hatten die Dienſte der Conföderation verlaſſen. Die gedachte Salzwerke ſind ein wahrer Schatz für Polen, ſie ſtunden aber in Gefahr, verſchüttet zu werden, wann ſie nicht ausgebeſſert würden, und die Conföderirte, ſo in dieſen

Gegen-

Gegenden herumſchwärmten, wollten nicht zugeben, daß dem Unweſen geſteuert würde. Der Kron-Grosjägermeiſter, Graf Branicki, Befehlshaber der Königlichen Völker, brach gegen dieſen Salzwerken auf, um die vorhabende Arbeit zu bedecken. Er gieng den 17. Jun. von Warſchau ab, und zog mit dem Regiment der Litthauiſchen Wache zu Pferd, ſamt 3. Ulanen-Pülks, und einem Ruſſiſchen Haufen Fußvolks gegen Czenſtochow, wo er Mine machte, als ob er das Kloſter angreifen wollte; allein das Canonen-Feuer, ſo auf ihn gemacht wurde, brachte ſeine Völker in Unordnung. Zu gleicher Zeit that der Marſchall Pulawski, welcher nach den oben gedachten zween Scharmützeln von dem General Suwarow bis nach Zamoſc verfolgt worden war, und ſich in Czenſtochow eingeſchloſſen hatte, mit 150. Mann zu Pferd einen Ausfall, und nöthigte den Haufen des Branicki, ſich mit Verluſt einiger Soldaten, die getödtet, und 4. Ulanen, ſo gefangen wurden, zurück zu ziehen. Den folgenden Tag ſchlug Branicki dem Pulawski eine Unterredung vor, und ſuchte ihn anfangs mit guten Worten, hernach durch Drohungen, zu gewinnen. Nach einem kurzen Streit antwortete der Conföderirte: Wann dieſe Vorſchläge auf die Wiederherſtellung eines allgemeinen Friedens abzweckten, ſo könnte ich nicht darauf antworten, ohne mich vorher mit der Generalität zu berathſchlagen, von welcher ich als ein beſonderer Marſchall und Anführer eines Theils ihrer Völker ſchlechterdings abhange; Wann ſie aber mich perſönlich angehen, ſo erkläre ich, daß ich denſelben kein Gehör gebe, und die Waffen keineswegs ablegen werde. Nachdem die Unterredung auf ſolche Weiſe geendiget war, that Pulawski einen neuen Ausfall, und machte 20. Ulanen zu Gefangenen; einige andere wurden von ſeinen Leuten getödtet, und den 19. ergaben ſich abermal 50. an ihn.

welcher von den Völkern des Zaremba geſchlagen wird.

Da dem Grafen Branicki dieſer Streich fehlſchlug, ſo wandte er ſich an den Zaremba, Regimentarius von Groß-Polen, der zu Dzialoszyn ſtund. Dieſer Conföderirte brach nach einer ähnlichen Unterredung, worzu er ſeine vornehmſte Officiers gezogen hatte, noch denſelbigen Abend den 22. Jun. auf, und zog, mit Zurücklaſſung eines kleinen Nachtrabs von 200. Mann, zu Pferd unter Anführung des Herrn Grodnizki, Officiers der Woywodſchaft Siradien, zu Wienzowa-Wola, gegen Widawa auf. Der Groß-Jägermeiſter beſchloß, ſie zu überfallen, und gieng in derſelben Nacht auf Dzialoszyn los. Da er aber keinen Conföderirten mehr daſelbſt antraf, ſo folgte er ihnen auf dem Fuſſe nach. Zu Wienzowa-Wola holte er den Grodnizki ein, griff ihn an, und nöthigte ihn nach einem hartnäckigen Gefechte, dieſes Dorf zu verlaſſen. Nachdem er jedoch ſeine Leute in einem benachbarten Walde wieder verſammelt hatte, ſo griff er bey Anbruch des folgenden Tags nochmals an, und jagte die Ulanen aus dem Dorfe hinaus; allein als Branicki ſelbſt mit allen ſeinen Völkern dazu kam, ſo büßte der Woywod das Leben ein, und ſeine Leute mußten ſich ſehr übel zugerichtet und in gröſter Unordnung gegen Widawa zurückziehen. So bald Zaremba von dem Treffen Nachricht erhielt, ſo eilte er den Seinigen zu Hülfe, und ſchickte den Herrn Mazowiecki, Marſchall von Dobrzyn, voraus, die Völker des Branicki einzuſchlieſſen, welche gänzlich über den Haufen geworfen, und theils gefangen, theils in die Flucht geſchlagen wurden. Dreyſſig Officiers und Freywillige, unter welchen die Obriſten Korycki und Skiermund waren, 55. Gemeine, und mehr als 200. Pferde fielen dem Sieger in die Hände. Der junge Prinz Radzivil, Obriſt der Litthauiſchen Wache, der von einem gemeinen Soldaten gefangen wurde, kaufte ſich los. Dem Grafen Branicki fielen zwey Pferde unter dem Leibe, und er ſelbſt wurde verwundet, worauf er ſich nach Peterkau,

7. Meilen von Widawa, zurückzog. Die Nachricht von dieſem Treffen kam den Ruſſen gar bald zu Ohren, welche auch ſogleich herbey rannten, die Sache wieder gut zu machen; allein Zaremba zog ſich nach Rogozno zurück, und entgieng alſo ihren Händen.

Den folgenden Tag kam Zaremba bey Rogozno an, wo er von dem Obriſten Drewitz, welcher den Verluſt des Branicki zu rächen ſuchte, angegriffen, und nach einem hitzigen Scharmützel hinwiederum geſchlagen wurde. Einige von ſeinen Leuten blieben auf dem Platz, und 300. wurden zu Gefangenen gemacht. Auf der andern Seite griff der Major Schütz Sanok an, wo 300. Moſcowiter zur Beſatzung lagen, um ein anſehnliches Magazin daſelbſt zu bedecken. Ein Theil der Beſatzung wurde getödtet, und das Magazin fiel den Feinden in die Hände.

Verluſt des Zaremba bey Rogozno,

und der Ruſſen zu Sanok.

Zu Ende der Nacht auf den 24ſten rückte der Vordertrab der vereinigten Völker des Branicki und des Obriſten Drewitz in Peterkau ein, wo ſie den Herrn Morawski, der mit 20. Mann daſelbſt war, zum Gefangenen machten. Einige Stunden hernach kamen die zween Officiers ſelbſt mit dem Ueberreſt ihrer Völker an, und brachten 160. Conföderirte, die ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten zu Gefangenen gemacht hatten, nebſt einem Falkonet-Stück, zwo kleinen Canonen, und einer Menge kleinen Gewehrs mit ſich, woraus erhellet, daß die Kron-Völker nicht ſo viel verlohren haben, als die Conföderirte ausſtreuten. Kurz darauf trafen dieſe Völker ohne weitern Widerſtand zu Krakau, und von da bey den Königlichen Salzwerken zu Wieliczka ein.

Der Obriſt Drewitz langte zu Peterkau,

und der Graf Branicki zu Krakau und Wieliczka an.

Gedoppelter Verluſt der Conföderirten in Groß Polen,

Einen andern gedoppelten und anſehnlichen Verluſt erlitten die Conföderirte in Groß-Polen, und zwar zuerſt in der Woywodſchaft Siradien bey Szadeck. Der Obriſt-Lieutenant Lange hatte von Warſchau aus Befehl erhalten, ſich von Poſen nach Kaliſch zu begeben. Unter Wegs hörte er, daß ſich ein groſſer Haufe Conföderirter unter Anführung des Regimentarius Sieraſzewski in der Nachbarſchaft des letzteren Orts aufhielte. Er gieng alſo damit um, ſie zu überraſchen. Nachdem er eine ſchnelle Reiſe von 12. Meilen gemacht, und einige Kundſchafter, welche ausgeſchickt waren, auf ihn acht zu geben, aufgefangen hatte, ſo überfiel er ſie plötzlich hinter einem Fluß, wo ſie glaubten, daß man nicht durchwaten könnte. Dann Herr Lange ſetzte mit ſeiner Reuterey glücklich durch, und griff die Conföderirte ſo herzhaft an, daß ſie mit Verluſt von 200. Todten und 100. Gefangenen, die nach Poſen gebracht wurden, die Flucht ergreifen mußten. Sieraſzewski war ſo glücklich, ohnerachtet er verwundet wurde, aus den Händen ſeiner Feinde zu entwiſchen. Nach dieſem Treffen überfiel der Obriſt-Lieutenant Lange zu Szadeck die ganze Conföderation von Lenczyca unter Anführung des Regimentarius Potocki, der mit 60. Mann getödtet wurde. Andere 83. wurden gefangen, worunter 4. Rittmeiſter, 6. Lieutenants und 12. Fähndriche waren. Der andere Vorfall ereignete ſich bey Plock, wo der Obriſt Albuciow den Regimentarius Kleczynski angriff, der ſich mit 3. andern Häuptern ſeiner Parthey daſelbſt aufhielt, und mit ungefähr 60. Mann das Leben einbüßte.

wie auch in der Gegend von Thorn,

Faſt in allen Gegenden Polens wurde Blut vergoſſen. Den 6. Jul. that der Ruſſiſche Major Späth mit 150. Mann Fußvolk, 50. Koſacken und zwo Canonen einen Ausfall aus Thorn, und bemeiſterte ſich des Dorfs Bluniſlaw, eine deut-

ſche Meile von der Stadt. Fünf und zwanzig Conföderirte wurden dabey getödtet, und der Ueberreſt in die Flucht geſchlagen. Der Major Späth ſetzte hierauf ſeinen Weg nach Klein-Breslau fort. Kaum war er eine halbe Stunde über die Stadt Radziciow hinaus, als er ſich von dem Glembocki umringt ſahe, dem der Marſchall von Dobrzin Mazowiecki, der Marſchall von Goſtin Michorski und der Obriſt Wislawski zu Hülfe gekommen waren. Ihre Völker machten zuſammen einen Haufen von 1000. Mann aus, die den Ruſſen ſagen lieſſen, ſie ſollten ſich ergeben; allein dieſe wehrten ſich von Mittag bis Abends um 6. Uhr ſo herzhaft, daß ſich die Conföderirte mit einem Verluſt von 200. Todten und Verwundeten zurückziehen mußten; dahingegen die Ruſſen nur ſehr wenige Leute verlohren hatten.

Bey ſo vielem Blutvergieſſen in Polen kamen dannoch immer neue und mächtigere Conföderationen zum Vorſchein. Was man in Samogitien ſchon lange beſorgt hatte, das geſchah nunmehr zu Ende des Maymonats, indem ſich daſelbſt gleichfalls eine Conföderation hervorthat, welche jedoch durch die vorſichtige Anſtalten des Ruſſiſchen Befehlshabers von Cowno gleich wieder zerſtreut wurde. Kowalewski, der den Moſcowitern entgangen war, flohe nach Groß-Polen, und kam, nachdem er einige dicke Wälder zurückgelegt hatte, in Litthauen an. Bey Grednick ſetzte er über den Fluß Nemen, und erpreßte von dem Caſſier zu Jurborg 11000. Gulden aus der Königlichen Caſſe. Da ſeine Leute alles plünderten, wo ſie durchzogen, ſo wurde dieſer Haufe bald über 100. Mann ſtark, ſo daß ſich der Befehlshaber zu Cowno, Hauptmann von Hauſenberg, zuletzt genöthiget ſahe, ihnen auf den Leib zu gehen. Nach verſchiedenen Hin- und Herzügen holte er ſie auf den Gränzen von Samogitien ein, allein ſie entwiſchten

in Samogitien und andern Orten.

ten ihm abermal, indem ſie durch allerhand Wälder und Sümpfe glücklich zu Wornie anlangten. Bey ſolchen Umſtänden zog der Hauptmann Hauſenberg ſeine Völker zuſammen, die er anfangs vertheilt hatte, und ſetzte den Flüchtlingen nach. Nach zwo ſtarken Tagreiſen traf er ſie mit nicht mehr als 40. Fuſiliers und eben ſo vielen Koſacken in einem Dorfe bey Roſſiene an. Die übrige von ſeinem Haufen konnten ihm nicht ſo geſchwind nachkommen; nichts deſto weniger griff er ſie an, und die Conföderirte wehrten ſich ſehr tapfer, mußten aber endlich der Tapferkeit der Ruſſen weichen, welche 53. derſelben, und darunter zween Officiers, erlegten, und 50. Mann zu Gefangenen machten, auch 3. Wägen mit Gewehr und eine Fahne erbeuteten, nachdem der Hauptmann Hauſenberg den Officier, der ſie trug, mit eigener Hand getödtet hatte. Darneben bekamen die Ruſſen 30. Pferde und eine groſſe Summe Geldes. Kowalewski gieng mit 20. Mann über den Nemen zurück, und entflohe alſo den Händen der Sieger.

Ueberfall der Diſſidenten in Curland.

Um die Mitte des Junius lieſſen ſich die Unruhen in Polen und Litthauen, auch in Curland ſpüren. Die benachbarte Diſſidenten hatten ſich in dieſes Herzogthum geflüchtet, um ſich gegen die Gewaltthätigkeiten der Conföderirten ſicher zu ſtellen. Allein die Conföderirte ſetzten ihnen ohne alle Achtung für das Völker-Recht nach, tödteten diejenige, ſo das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, verwüſteten die angeſäeten Felder, und zerſtörten die Häuſer, die ſie unter Wegs antrafen. Unter andern hatten die Proteſtanten eine Kirche zu Birſen, welche von den Conföderirten niedergeriſſen wurde. Zu gleicher Zeit verheerten ſie die Güter des Kammerherrn Turnan, ſo in dieſem Herzogthum lagen.

Streifereyen der Conföderirten in das Ruſſiſche Liefland.

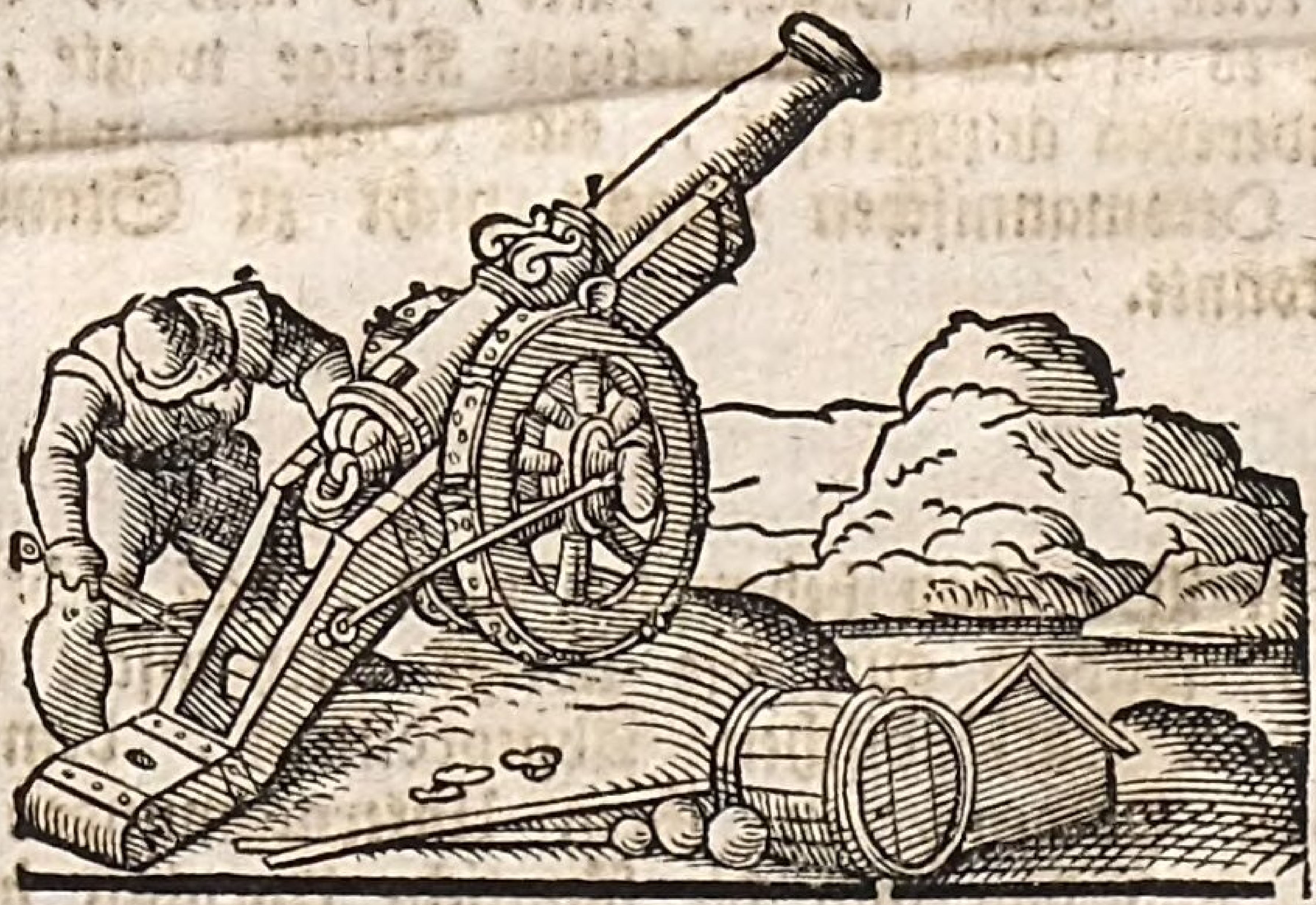
Am allermeiſten war zu befürchten, daß ſich in Litthauen eine allgemeine Conföderation auf den Fuß der ſchon von dem Grafen Pac errichteten beſondern Conföderation anſpinnen möchte. Den Grund dazu legte Koſakowski, der zuvor von den Conföderirten als ein Verräther des Vaterlandes erklärt worden war, und ſich zum Haupt eines Haufens von 200. Mann in dem Groß-Herzogthum aufgeworfen hatte. Er überfiel zu Wilkomiern einen Ruſſiſchen Hauptmann mit 50. Mann, tödtete ihn, und machte ſeinen ganzen Haufen zu Gefangenen. Als die Ruſſen Kleydany einnahmen, ſo ſetzte er mit ſeinen Leuten bey Düneburg in Liefland über den Fluß Dzwina oder Düna, mit dem Vorhaben, in die Landſchaft Wielkolucki, welche zu dem Ruſſiſchen Gebiet gehört, einzudringen; und wiewohl er keine groſſe Macht hatte, ſo war er doch der erſte, der es in dem gegenwärtigen Kriege wagte, die Ruſſiſche Ländereyen anzugreifen, eine Sache, welche von der geſamten Ottomanniſchen Macht nicht zu Stande gebracht werden konnte.

Der Freyherr von Howen in Verhaft genommen.

Zu Warſchau behauptete man, daß nicht allein Koſakowski, ſondern auch die übrige Litthauiſche Conföderirte von dem Curländiſchen Abgeordneten, dem Cammer-Herrn von Howen, zu ihren Unternehmungen aufgehetzt würden, und daß ihm die ſämtliche Unruhen in Litthauen und Samogitien zuzuſchreiben wären, weil man einige Briefe von ihm aufgefangen hätte, die darauf zielten. Er wurde daher auf Befehl des Ruſſiſchen Botſchafters den 23. Jul. in Verhaft genommen, und zuerſt nach Praga, einem Dorfe in der Nachbarſchaft von Warſchau, ſodann

aber in der folgenden Nacht unter einer guten Bedeckung nach Smolensko abgeführt. Dieſe Gefangennehmung machte aufs neue eine groſſe Gährung unter dem Curländiſchen Adel, und die Anhänger des Herzogs Karls von Sachſen, die noch immer eine groſſe Neigung zu ihm hegten, ohnerachtet ſie dem Herzog von Biron gehuldiget hatten, unterlieſſen nicht, ihr äuſſerſtes Mißvergnügen darüber zu erkennen zu geben.

Ende des ſechzehenden Theils.



Caminer, Domenico / Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783 / Schmidlin, Johann Christoph

Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte Mit Kupfern

Bd.: 16

Frankfurt [u.a.] (1772)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.bell.q.18(4#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429461-3
VD18 15493091-001